

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

22.5.1928 (No. 141)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.50 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illust. Lesdruckbeilage, „Illustrierte Woche“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto: Karlstraße 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenfeld 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gep. 65 mm breite mm-Zeile im Reklamefeld 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungschwierigkeiten, zwangsweise Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5/11 Uhr.

Nr. 141 (8 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 22. Mai 1928

66. Jahrgang

Zum Ergebnis der Reichstagswahlen

Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis der Reichstagswahlen (das also noch immer nicht endgültig ist) sind insgesamt 30 592 442 Stimmen abgegeben worden. Davon entfallen auf:

	Stimmen	Mandate	im letzten Reichstag
Sozialdemokraten	9 111 438	152	131
Deutschnationale	4 359 586	73	103
Zentrum	3 705 040	62	69
Deutsche Volkspartei	2 669 549	44	51
Kommunisten	3 232 875	54	45
Demokraten	1 492 899	25	32
Bayrische Volkspartei	936 404	16	19
Linke Kommunisten	80 057	—	—
Wirtschaftspartei	1 391 133	23	17
Nationalsozialisten (Hitler)	806 746	12	15
Deutsche Bauernpartei	480 613	8	—
Völkisch-Nationale	264 565	—	—
Landbund	199 491	3	—
Christlich-Nat. Bauernpartei	770 100	13	—
Volksrechtspartei	480 978	2	—
Evangel. Volksgemeinschaft	51 465	—	—
Reichspartei für Handwerk	6 405	—	—
U.S.P.D.	20 725	—	—
Inflationsgeschädigte	36 658	—	—
Haus- und Grundbesitzer	35 550	—	—
Nationale Minderheiten	70 752	—	—
Alte S.P.D.	65 246	—	—
Unpolit. Liste der Kriegssopfer	6 045	—	—
D. Reichsblock der Geschädigten	7 330	—	—
Aufwertungs- und Aufbaupartei	7 473	—	—
Christlich-Soziale	110 466	—	—
Sächs. Landvolk	127 633	2	—
Rechts- und Mieterschutzpartei	2 164	—	—
Evangelischer Volksdienst	4 670	—	—

Für sonstige Kreiswahlvorschläge, die an keine Reichswahlvorschläge angeschlossen waren, wurden 6 071 Stimmen abgegeben. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt also insgesamt 30 592 442, auf die zusammen 489 Mandate entfallen.

In den für die Demokraten abgegebenen 1 492 899 Stimmen sind 23 823 für Kreiswahlvorschläge der Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung) enthalten. In den 770 100 abgegebenen Stimmen für die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkpartei sind 194 938 Stimmen für Kreiswahlvorschläge der Deutsch-Sannoverschen Partei abgegeben, die damit drei Mandate erhält.

So also wird ungefähr der Reichstag aussehen, der nun wieder vier Jahre die Geschichte des deutschen Volkes lenken soll. Die Sozialdemokratie ist also heute noch weit mehr als bisher die weitaus stärkste Partei im Reichstag. Selbstverständlich ist ihre Presse befriedigt von dem Ergebnis, insofern es einen rein zahlenmäßigen Erfolg für die Sozialdemokratie darstellt, die von den bisherigen Parteien die einzig gewinnende ist. Wir glauben aber nicht, daß die Sozialdemokratie gleich befriedigt ist, wenn sie an die Zukunft und ihre Verantwortung denkt. Die Sozialdemokratie ist weit davon entfernt, völlig einheitlich zu sein und ein und dasselbe Ziel im Auge zu haben. Was die Vergangenheit an Unstimmigkeiten in der sozialdemokratischen Fraktion aufgewiesen hat, das wird umso stärker in der Zukunft hervortreten. Je öfter die Partei diesmal wieder geworden ist. Und sobald die Frage der Beteiligung an der Regierung angeschnitten wird, beginnt man in der Sozialdemokratie schon zu stoclen. Doch wir wollen uns hier nicht über diese Frage nicht zerbrechen. Aber das ist sicher, daß die Zukunft für sie weit schwerer sein wird, als die Vergangenheit. Denn jetzt kommt alles darauf an, was sie mit ihren 152 Mandaten im Reichstag macht, ob sie ihrer Aufgabe gewachsen sein wird, die einer so großen Partei im Reichstag selbstverständlich obliegt. Opposition frei-

ben ist leicht und die Sozialdemokratie war nicht gerade wählerlich gegenüber der Rechtskoalition. Aber jetzt heißt es verantwortliche Politik treiben; ihre Wählermassen erwarten etwas von ihr. Und wenn sie sie enttäuscht, wie sie das damals getan hat, als sie gleich nach dem Krieg noch stärker war als jetzt, dann hat sie alles zu verlieren. Man wird also begierig sein müssen, wie sie sich in ihre neue Lage findet. Im übrigen kann man sagen, der jetzt gewählte Reichstag ist einstweilen noch ein Rätsel. Und das vor allem deswegen, weil er Gruppen enthält, deren Einstellung noch keineswegs in allen Fragen eindeutig bestimmt ist. Die Splittlerparteien haben zwar meistens keine Mandate erhalten. Aber die verschiedenen Bauernparteien und die Wirtschaftspartei bilden doch jetzt eine Gruppe, die ein bestimmtes politisches Gewicht haben kann, ohne daß jetzt schon zu sagen wäre, wie es gegebenenfalls in die Waagschale fällt. Die Bad. Zentrumsfron. hat nicht so unrecht, wenn sie schreibt: Je mehr man sich in das Resultat dieser Reichstagswahl vertieft, desto stärker drängt sich einem der Eindruck einer grenzenlosen Desorganisation in Deutschland auf. Dieser neue Reichstag ist nicht das Produkt staatsbürgerlicher Ueberlegung, sondern das Produkt von Stimmungen und leichtfertigen Spiel mit den Rechten des Staatsbürgers.

Wer die Verhältnisse kennt und weiß, welchen äußeren und inneren Anfechtungen der Zentrumswähler ausgesetzt war, kann nicht umhin, festzustellen, daß der Kern staatsbürgerlichen Willens und Fühlens auch heute noch im Zentrum ruht und daß die Hoffnung des arg zerplitterten nicht marxistischen Lagers in Deutschland das Zentrum ist und bleibt. Freilich nicht im Sinne der schwer auf's Haupt geschlagenen deutschnationalen Volkseigentümer, sondern im Sinne wahren christlichen Neubaus.

Wer die Koalitionsparteien zahlenmäßig überdenkt, wird nun allerdings im neuen Reichstag bedeutend kräftigere Mehrheitsmöglichkeiten erblicken, als im alten Reichstag. Ja, wenn wirklich eine deutsche staatspolitische Idee die Parteien führen würde, ließen sich Mehrheiten denken mit einer ganz verschwindenden Opposition, z. B. eine Große Koalition — mit über 350 Abgeordneten weiter zu hoffen, wäre schon aber wohl bewegen, denn wir sind in Deutschland und nicht in Frankreich. Aber wie müßig heute noch alle diese Kombinationen sind, mag aus der Tatsache hervorgehen, daß auch Zusammenstellungen denkbar sind, die ohne das Zentrum noch günstigere Mehrheitsverhältnisse aufweisen, und damit kommen wir zu dem tiefsten Sinn des Reichstags. Es kommt nämlich ganz darauf an, welche leitende Idee der neue Reichstag für seine Arbeit findet. Die Große Koalition könnte wohl eine augen- und sozialpolitisch wertvolle Arbeit auch weiterhin leisten; werden sich aber nicht sofort auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik und der Staatspolitik Reibungen ergeben? Und wie soll gezielte Sozialpolitik getrieben werden, wenn der erdrückende Einfluß der Sozialdemokratie eine gezielte Wirtschaftspolitik unmöglich macht? Und wer garantiert uns dafür, daß nicht jetzt auf einmal, wo uns die wichtigsten Aufgaben bevorstehen, Sozialismus und Liberalismus sich finden, um mit glatter Zwei-Drittel-Mehrheit kulturpolitische Ziele zu verwirklichen, die wir im Wahlkampf den Wählern so oft vor Augen hielten und die von unseren ländlichen Wählern zum Teil mit ungläubigem Lächeln aufgenommen wurden? Die Lage ist bitter ernst. Die Möglichkeiten dieses Reichstags in einem unseren Prinzipien entgegengekehrten Sinne sind außerordentlich weitgehend. Der Radikalismus ist nämlich, das darf man nicht vergessen, nach links mehr gewachsen als nach rechts. Von den vielen kleinen Gruppen und Gruppchen weiß heute noch kein Mensch, wohin sie sich auf den verschiedenen politischen Gebieten schlagen werden.

Man jammert über das Wahleresultat, aber das Jammern ist in vielen Punkten verpödet. Man denke nur daran, wie schwer es jetzt halten wird, eine Wahlrechtsreform durchzuführen, die den Nutznießern des bisherigen Wahlrechts unangenehm ist. Man denke daran, wie schwer es heute sein wird, sozialistisch liberalen Reichsvereinheitlichungs-Plänen Widerstände entgegenzusetzen? Gewisse Kombinationen lassen bereits einen Zwei-Drittel-Beschluß für die Aufhebung der Länder als möglich im Hintergrund erscheinen. Wir wollen keinen Zweifel an die Wand malen, aber wie gesagt, die Lage ist ernst und wir können bei aller Bewunderung und allem Dank für die treue Zentrumsnäherheit den Leuten und Eigenbrötlern, den Nichtwählern und Splittlerwählern den Vorwurf nicht ersparen, daß sie einen Akt der deutschen Geschichte eingeleitet haben, der unter Umständen aus derselben ein Trauerspiel machen kann, und zwar nicht einmal ein erhebendes. Hoffen wir, daß die Vernunft bei den größeren Parteien, die allerdings den Sozialisten in ihrem Abstände folgen, vorherrscht, damit wir nicht bald erkennen müssen, daß die meisten Wege dieses Reichstags Sackgassen sind. Für das Zentrum aber hoffen wir, daß der 20. Mai 1928 der Anfang ist zur durchgreifenden Erneuerung, zu vermehrter volksnaher politischer Aufklärung und zu theoretischer und praktischer Arbeit für die Erneuerung des Vaterlandes. Hier fällt in erster Linie auch den verantwortlichen Männern des oft recht vertrackten Vereinslebens, besonders dem katholischen Laienrat, eine schwerwiegende Zeitaufgabe zu. Auf alle Fälle ist unsere Lösung: Unverzagt ans Werk, mit den alten Idealen in die neue Zeit, aber nicht immer mit den alten Mitteln.

Ueberraschungen und Enttäuschungen

(Eigener Drahtbericht)

J. H. Berlin, 21. Mai.

Der abgeschlossene Wahlkampf zeichnet sich durch eine Reihe von Merkmalen aus. Er hat große Ueberraschungen nach der einen Seite und gestehen wir es offen ein, auch Enttäuschungen nach der anderen Seite gebracht. Die große Ueberraschung ist die starke Stimmzunahme der Kommunisten, die auch in rechtsgerichteten Kreisen ganz unverhohlen auf das verunglückte Rotfrontkämpfer-Verbot des Reichsinnenministers von Reubell zurückgeführt wird. Die zweite Ueberraschung und zugleich auch Enttäuschung ist die Wahlniederlage, die sämtliche Mittelparteien betroffen hat. Von den Deutschnationalen wurde erwartet, daß sie starke Einbußen erleiden werden, nicht aber konnte man es erwarten, daß die Wähler den sogenannten Mittelparteien in einem solchen Ausmaße untreu würden, wie es tatsächlich geschehen ist.

Dieser Anfall der Wahl ist ein neuer Beweis für die unpolitische Einstellung weitester Volksschichten in Deutschland, denn nur so ist der Verlust, den die Mittelparteien erlitten haben, erklärlich.

Welche Gründe im einzelnen die Wähler der Mittelparteien veranlaßt haben, ihren bisherigen Parteien in so großem Maße den Rücken zu kehren, darauf kommt es letzten Endes nicht an. Von den Regierungsparteien der bürgerlichen Mitte hat das Zentrum verhältnismäßig den geringsten Verlust erlitten. Es würde aber u. U. nicht richtig sein, wenn man die Augen vor dem Rückgang der Stimmzahl für das Zentrum verschließen wollte. Die Erfahrung der letzten beiden Wahlen ist bei den jetzigen Wahlen bestätigt worden. Das Zentrum hat, das wollen wir offen eingestehen, an Boden verloren. Es scheint hernach an der Zeit, den Fehlerquellen nachzugehen, um an ihnen zu erkennen, wo die Ursachen für den Rückgang des Zentrums zu suchen sind, um zu bessern, was zu bessern ist. Auch beim Zentrum spielt natürlich in gewissen Teilen der Partei Verärgerung, sei es aus sachlichen, sei es aus persönlichen Gründen, eine große Rolle. Es kommen aber auch sachliche Bedenken hinzu, wofür die im Wahlkampf gemachten Erfahrungen sprechen. Es ist zum Beispiel einwandfrei festgestellt worden,

daß weite Kreise der Zentrumsnäherheit mit der heutigen Verhältniswahl und seinem Listenwahlsystem unzufrieden sind.

Es dem Zentrum zum Vorwurf machen, daß es hier nicht längst eine Aenderung herbeigeführt hat, diese Feststellung dürfte übrigens nicht das Zentrum allein gemacht haben, sondern auch andere Parteien. Das jedenfalls ist eine Tatsache, daß das Ergebnis der jetzigen Wahlen zu einem geringen Teil auf das Listenwahlsystem zurückzuführen ist. Wir haben zum wiederholten Male auf die Schädlichkeit dieses Wahlsystems hingewiesen und seine Aenderung verlangt. Vielleicht sind die Erfahrungen, die die Parteien in diesen Wahlen haben machen müssen, so lehrreich, daß sich im Parlament endlich die bisher immer noch fehlende Mehrheit für eine durchgreifende Wahlrechtsreform finden wird.

Die Verluste des Zentrums sind zweifellos wie auch die der übrigen Parteien auf die große Zahl der Splittlerparteien zurückzuführen. 16 kleine Parteien haben annähernd eine Million Stimmen aufgebracht. Viel Aufwand an Zeit und Geld ist nutzlos verthan. Denn alle diese kleinen Parteien mit über einer Million Stimmen bleiben im Reichstag unvertreten. Was speziell das Zentrum anbelangt, so hat es in den westlichen Wahlkreisen durch das Auftreten der Christlich-Sozialen zwei Mandate verloren. Für diese Partei aber sind die für sie abgegebenen 110 000 Stimmen völlig nutzlos abgegeben. Sie werden auch im neuen Reichstag nicht vertreten sein.

Die Sieger des Wahlkampfes sind zweifellos die Sozialdemokraten. Sie werden daraus, wie sich von selbst versteht, die nötigen Konsequenzen ziehen und sich zur Uebernahme der Regierungsverantwortung bereit erklären müssen. Es

scheint auch, als ob bei ihnen Neigung dazu vorhanden wäre. Trotzdem wäre es falsch, schon jetzt Voraussetzungen machen zu wollen, welche politischen Auswirkungen das Wahlsystem haben wird. Rein zahlenmäßig betrachtet wäre die große Koalition die an sich gegebene Mehrheit. Ob es dazu kommen wird, das vermag heute noch niemand zu sagen. Was das Zentrum anbelangt, so wird es, wie in den letzten 10 Jahren, sich der Verantwortung nicht entziehen, es sei denn, daß ihm von der einen oder der anderen Partei unannehmbare Bedingungen gestellt werden. Die Weimarer Koalition erscheint von vornherein ausgeschlossen, weil sie überhaupt nur über eine ganz geringe Mehrheit, die im Ernstfalle nicht ausreichen würde, verfügen könnte.

Die Verhandlungen zur Bildung der neuen Reichsregierung werden aller Voraussicht nach nicht leicht werden. Soviel wird man heute mit Sicherheit sagen können. Aber welchen Ausgang sie nehmen werden, das voraussagen, ist unmöglich.

Zur Frage des Rücktritts der Reichsregierung

Berlin, 21. Mai. In der Presse ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß die Reichsregierung vielleicht schon morgen zurücktreten könnte. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß zunächst das amtliche Wahlergebnis abgewartet werden muß. Die Regierung wünscht, wie verlautet, auch durch ihren Rücktritt eine Regierungskrise nicht eher herbeizuführen, als die Bedingungen für den unmittelbar bevorstehenden Zusammentritt des Reichstages gegeben sind. Der Reichstag dürfte in den Tagen zwischen dem 10. und 14. Juni zusammentreten. Wenn die Reichsregierung lange vorher zurücktreten würde, so würde sie mit der Führung der Geschäfte beauftragt werden müssen, was gewisse Schwierigkeiten mit sich brächte.

Die Landtagswahlen in Preußen

Berlin, 21. Mai. Die nunmehr feststehenden Stimmziffern der Parteien bei den preussischen Landtagswahlen ergeben folgende Verschiebungen (auf große Ziffern abgerundet): Die Sozialdemokratische Partei gewinnt ca. 900 000 Stimmen, die Deutschnationale Volkspartei verliert 1 100 000 Stimmen, die Zentrumspartei verliert 365 000, die Kommunistische Partei gewinnt 460 000 Stimmen, die Deutsche Volkspartei verliert 200 000 Stimmen, die Deutschdemokratische Partei verliert 268 000, die Wirtschaftspartei gewinnt 380 000 Stimmen, die Nationalsozialisten verlieren 90 000 Stimmen, die Deutsch-Sannobolener verlieren 72 000 Stimmen. Die rund 276 000 Stimmen der Christlichsozialen Bauern und des Landbundes sind erfahrungsgemäß den Deutschnationalen zuzuzählen, insofern als ein Zusammenschluß dieser beiden Gruppen im Landtage wahrscheinlich ist.

Die Landtagswahlen in Bayern

München, 21. Mai. Nach den bis Mittags 2 Uhr vorliegenden amtlichen Ergebnissen der Wahl zum Bayerischen Landtag wurden in sieben Wahlkreisen, mit Ausnahme des Wahlkreises Oberfranken, von dem Zusammenstellungen noch fehlen, und zwölf Stimmbezirken im Wahlkreis Mittelfranken gewählt: 31 Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei, 20 Sozialdemokraten, 11 Bauernbündler, 4 Deutschnationale, 2 Nationalsozialisten, 1 Kommunist und 2 Abgeordnete der Deutschen Volkspartei.

Krach im völkisch-nationalen Block

Berlin, 21. Mai. Man hat gewiß nicht erwartet, daß der völkisch-nationale Block lange friedlich beisammen bleiben würde, da Feuer und Wasser sich auf die Dauer nicht vertragen und es nicht möglich ist, daß ein protestantisch-orthodoxer Hofprediger wie Döhring sich lange in der Gemeinschaft von Anhängern des Wotan-Kultes wohlfühlen kann. Die Bombe ist aber früher geplatzt als selbst wir angenommen haben. Döhring ist offenbar von ein paar seiner Anhänger auf den obigen Widerspruch hingewiesen worden und hat sie und sich mit der Erklärung beruhigt, daß der völkisch-nationale Block die kirchenfeindliche Haltung Ludendorffs auf das Entschiedenste ablehne. Da ist er aber bei den Wulle-Männern schon angekommen! Die haben in einem geharnischten öffentlichen Protest erklärt, Döhring habe garnicht im Namen des völkisch-nationalen Blocks zu reden. Da hat der Herr Hofprediger die Bescherung. Er ist jetzt in eine Partei hineingeraten, deren oberster Gralshüter Ludendorff vor garnicht allzu langer Zeit der christlichen Kirche unter den ungläublichsten Behauptungen den Rücken gekehrt hat, und auf Veranlassung seiner Eheleibten einer heidnischen Sekte, dem Druiden-Orden beigetreten ist.

Die Berliner Blätter zum Wahlausfall

Berlin, 21. Mai. Dem Wahlausfall entsprechend rechnen die Blätter übereinstimmend mit dem Zustandekommen der Großen Koalition unter Führung der Sozialdemokratie.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ gibt ihren Wahlbetrachtungen bereits die Ueberschrift: „Reichstanzler Otto Braun“, weist aber auch darauf hin, daß noch geringfügige Veränderungen im Zahlenbilde der Parteien relativ bedeutenden Einfluß auf die Abschätzung der politischen Möglichkeiten des neuen Reichstages mit sich bringen können. Das Blatt erklärt, dem Sinne des parlamentarischen Systems entspreche es auf alle Fälle, wenn nun umgebend ein Vertreter der stärksten Partei, der Sozialdemokratie, mit der Regierungsbildung betraut wird. Die Sozialdemokratie solle doch einmal zeigen, was sie an wirklicher Arbeit zu leisten vermag. Möge doch nunmehr ein Kabinett unter ihrer Führung beweisen, daß die schrankenlosen Versprechungen, die sie in der Opposition machen konnte, von ihr durchgeführt werden.

Der „Kafalanzeiger“ stellt fest: Die Verluste der Deutschnationalen, gegen die sich der konzentrierte Angriff richtete, dulden keine Beschönigung. Sie sind größer als auch die voraussehen konnten, die mit Verlusten rechneten und sie sind keineswegs ganz unerschuldet. Es ergibt sich, daß die Deutschnationalen das gefährliche Experiment des Eintrittes in eine schwer vorbelastete Regierung teuer zu bezahlen haben, teurer vielleicht noch, als die Gegner des Experimentes es voraussetzten. Man unternahm mit unzulänglichen Mitteln den Versuch zur Vereinigung einer ungeheuren Konfusionsmasse. Man trägt jetzt die Kosten. Zum Schluß erklärt das Blatt: Es ist schwer vorstellbar, daß dieser Reichstag eines natürlichen Todes sterben sollte.

Die „Deutsche Tageszeitung“, die u. a. meint, ganze Organisationen im Bürgertum hätten offenbar bewußt Wahlabschaltung getrieben, erklärt: Namentlich für die Vertretung der landwirtschaftlichen Lebensinteressen ergibt sich aus diesem Wahlausgang ein überaus düsteres Bild. Die Verdrängung erscheint nur zu begründet, daß die bescheidenen, aber doch verheißungsvollen Anfänge einer zieleffernen und festen Agrarpolitik, die der letzte Reichstag endlich gebracht, nicht weitergeführt, womöglich noch zunichte gemacht werden. Vielleicht wird deshalb der einzige Ausweg darin liegen, in Kürze einen neuen Appell an die Wähler zu richten.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Die Wahlen am 20. Mai haben den von der Sozialdemokratie erwarteten Rück nach links gebracht und damit einer Radikalisierung unseres Parteilebens, die sich nicht mehr in dem ziffernmäßigen Zuwachs der Sozialdemokraten und Kommunisten ausdrückt, sondern auch vielfach durch die Radikalisierung innerhalb der Parteien, die durch den Ausfall der Wahlen eine Stärkung erfahren wird. Nebenfalls kann man schon heute sagen, daß

es außerordentlich schwer sein wird, diesen Reichstag arbeitsfähig zu machen und arbeitsfähig zu erhalten. Die Schwierigkeiten werden sich schon in den nächsten Tagen zeigen, wenn nach dem Rücktritt des Kabinetts, der voraussichtlich schon morgen erfolgen wird, die Verhandlungen um die Neubildung der Regierung beginnen.

Die „Germania“, die es zunächst noch ablehnt, sich über die politische Gruppierung und die Frage der Verantwortung im neuen Parlament zu äußern, hält es für „weder glaubwürdig, noch nachweisbar, daß die Sozialdemokratie aus den Reihen des Zentrums viel Bezug erhalten hat“, sondern führt den Rückgang der Zentrumsstimmen auf die Splittterparteien und auf Wahlenthaltung zurück. Das Zentrum — schreibt das Blatt — hat gerade im Laufe des letzten Jahres große Stürme aushalten müssen. Neben den sachlichen Schwierigkeiten, die in der vergangenen Koalition lagen, haben sich auch öffentliche Auseinandersetzungen unter den Führern ergeben, die letzten Endes doch auf die Wähler nicht ohne Rückwirkung geblieben zu sein scheinen. Wir wollen über uns selbst und unsere Politik eindringlich nachdenken und danach trachten, daß wir wieder zu einer stärkeren Einheit auch in Fragen der Praxis und Methode zurückkommen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Faßt man die ganze Wählererschaft, die den Willen zum Sozialismus demonstriert hat, zu einer Einheit zusammen, so ergibt sich, daß rund drei Viertel der sozialdemokratischen Parole folgten, während rund ein Viertel einstweilen noch hinter Moskaus Fahnen marschiert. In der „Einheitsfront“ des Proletariats hat also die Sozialdemokratie die Dreiviertelmehrheit. Daß die Einheitsfront des Proletariats nicht zustandekommt, liegt einzig und allein daran, daß sich das eine Viertel der Dreiviertelmehrheit nicht unterordnen will. Die Sozialdemokratie ist entschlossen, ihren eigenen Weg zu gehen, und sie ist auch stark genug dazu. Sie wird das Gewicht ihrer 152 Mandate in die Waagschale werfen.

Französische Blätterstimmen zu den Wahlen

Paris, 21. Mai. Die Morgenpresse nimmt allgemein an, daß schon aufgrund der Teilergebnisse das Ergebnis der Reichstagswahlen als ein Sieg der Linksparteien aufzufassen ist.

Der „Populaire“ schreibt: Unsere heißesten Wünsche haben sich erfüllt. Der deutsche Sozialismus geht verstärkt aus der schweren Wahlschlacht hervor. Er hat den Sieg davongetragen, er schlägt die deutsche Reaktion. Das ist auch der Sieg der deutschen Republik und der Sieg des Friedens und der Annäherungspolitik der Völker.

Die „Ere Nouvelle“ meint, daß, was die Außenpolitik betreffe, das Werk des Friedens und der französisch-deutschen Annäherung unzerstörlich fortgesetzt werden könne. Das deutsche Volk habe gestern gut gewöhlt.

Wahlausbreitungen in Pforzheim

Pforzheim, 21. Mai. In der Nacht zum Sonntag wurden von kommunistischer Seite die Häuser mit Zetteln beklebt und mehrfach auch beschmieret. Als morgens zwischen 3 und 4 Uhr ein Trupp von 20 Mann von einem Polizisten angehalten wurde, nahm dieser eine drohende Haltung gegen den Beamten ein. Dieser gab mit der Signalpfeife einige Ruffe ab, worauf die Burichen die Flucht ergriffen. Es gelang, einen der Täter festzunehmen. Auf dem Wege zur Polizeiwache gab der Verhaftete blödsinnig auf den Polizeibeamten aus nächster Entfernung einen Schuß ab und entfloh. Der Beamte machte deshalb ebenfalls von der Waffe Gebrauch. Durch sofort entlandte Polizeistreifen wurden mehrere Zettelkleber und sonstige verdächtige Personen festgenommen, darunter, wie sich nachträglich herausstellte, der Täter.

Wie die Christen der Katakomben...

Die mexikanischen Katholiken dürfen die hl. Kommunion wie die Christen der Katakomben empfangen.

(Eigener Bericht.)

Paris, 21. Mai.

Die „Croix“ entnimmt der kürzlich in Europa eingetroffenen Nummer der „Action Catholique de Quebec“ (Kanada), daß nach zuverlässigen Berichten aus Mexiko der Paps die mexikanischen Katholiken wegen des Priestermangels gestattet hat, wie die Christen zur Zeit der Katakomben Neros, aus ihren eigenen Händen zu kommunizieren.

Mussolini löst nur die Turnvereine der italienischen Katholiken auf

Mailand, 21. Mai. Auf Umwegen wird ein Erlaß der Präfekten Italiens (Regierungspräsidenten) bekannt, aus dem sich ergibt, daß katholische Jugendvereine, die sich nicht mit Gymnastik und militärischen Vorbereitungen befassen, nach wie vor gebildet werden und daß das in der letzten Zeit vielerwähnte Monopol der Ballia (faschistischen Jugendorganisation) sich nur auf diese turnerisch-militärische Ausbildung bezieht. Die von Annsbrud gemeldete Auflösung unpolitischer deutscher Vereine in Südtirol (Provins Bozen) wird von der faschistischen Presse bestritten und als „Hebe“ der „Annsbruder Nachrichten“ bezeichnet, die, um von sich reden zu machen, Sensationsberichte aus Italien verbreiten. Die „Tribuna“ bietet den Wahrheitsbeweis dafür an, daß die betreffenden Auflösungen gar nicht erfolgt sind. Auch von nichtfaschistischer Seite wird uns bestätigt, daß die „Annsbruder Nachrichten“ mit ihrer Behauptung, die in Deutschland berechtigtes Aufsehen und Unwillen hervorgerufen, nicht recht hat.

Der Freiburger Sender im Colmarer Autonomienprozeß

Paris, 21. Mai. Einige Pariser Blätter, die ausführlich über den Colmarer Autonomienprozeß berichten, lassen erkennen, daß bei der Vernehmung des höchst unsympathischen Polizeispiegels der französischen Justiz, Kiehl, auch der Freiburger Sender eine Rolle spielte. Kiehl glaubte seinen Polizeieroman damit umgekalten zu sollen, daß er behauptete, die deutsche „Spionage“ habe drahllose Wellen „im Beheimen“ nach dem Elsaß geschickt. Verteidiger Berthoin vermißt mit Recht auf das „Idiotische“ einer solchen Behauptung die aller technischen Kenntnisse bar ist, und die „Humanität“ jagt in ihrem Bericht, der Gerichtsprotokolle Magoyer selber sei von „der Stupidität seines Be-

lastungszeugen“ in die größte Verlegenheit beretzt worden. — In Freiburg aber weiß man jetzt, woher der feinerzeitige unfürmige Sturm auf den Freiburger Sender seinen Ausgang nahm.

Die Lage des Arbeitsmarktes

Karlsruhe, 21. Mai. (Mitgeteilt vom Landesarbeitsamt Südwestdeutschland.) Die Arbeitslosigkeit geht in den letzten Wochen ziemlich gleichmäßig zurück. In der Berichtszeit vom 10. bis 16. Mai ist die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger im Bereich des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland von 31 991 um 1888 auf 30 103 gesunken. Von diesen entfielen 23 436 auf die Arbeitslosenunterstützung, 6672 auf die Krisenunterstützung. Nach Ländern getrennt wurden am 16. Mai in Württemberg und Hohenzollern zusammen 4383 Arbeitslosenunterstützungs-empfänger und 1636 Krisenunterstützte, insgesamt also noch 6019 Unterstützte, in Baden 19 053 Arbeitslosenunterstützungsempfänger und 5016 Krisenunterstützte, zusammen also 24 069 Unterstützte gezählt. Der verhältnismäßig langsame Rückgang der Gesamtbeschäftigung entspricht der nur langsamen Belebung des baugewerblichen Arbeitsmarktes. Dieser zeigt zwar eine Steigerung des Umlages, gleichzeitig aber eine Kurzfristigkeit der Beschäftigungsverhältnisse als erhebliches Gemppnis.

Unglücksfälle und Verbrechen

Gasvergiftung in Hamburg. Hamburg, 21. Mai. In der Hofstraße am Freihefen wurden auf dem Lagerplatz der chemischen Fabrik Hugo Stolzenberg vermutlich durch Wärmeentwicklung die Deckel von Kesseln, die mit Phosgen (gleichzustellen mit dem im Kriege verwandten Gelbfreu) gefüllt waren, das Phosgen drang ins Freie, wodurch eine Anzahl Personen erkrankte. Bisher sind bereits 7 Personen gestorben. Nach späteren Meldungen war die Wirkung der Katastrophe entsehdlich. Die Menschen sanken bewußtlos zusammen. Der Bevölkerungsmächtigte sich eine Panik. Die Zahl der durch die Phosgenvergiftung erkrankten Personen ist noch nicht festzustellen. Mein das Krankenhaus St. Georg meldete um 2 Uhr früh 32 eingelieferte Vergiftete. Von den Erkrankten befindet sich nur ein Teil außer Lebensgefahr. Auf der Weddel wurden mehrere Straßen geräumt.

Nach den heute vormittag vorliegenden Einzelheiten hat die gemeldete Giftgaskatastrophe das Grauenvolle dieses heimtückischen Kriegsmittels in unheilvoller Weise illustriert. Unter der Bevölkerung der Vororte Weddel und Wilhelmshagen brach laut „Frankfurter Zeitung“, als sich in den Straßen die Vergiftungsfälle mehrien, eine Panik aus. Schneller, als die Giftwolke durch die Straße zog, überfiel kaltes Entsetzen die Einwohner, die sich in keinem Haus und keinem Zimmer mehr gesücht fühlten vor diesem nur noch aus den Kriegsdarstellungen bekannten Gift. Der Wind ging am Nachmittag aus nordöstlicher Richtung. Er trieb die Gaswolke am Boden vor sich her über den Hofkanal, auf dem zwei junge Leute angelten. Sie wurden später beninnungslos in ihrem Kahn aufgefunden. Die Phosphogenwolke war an ihrem Entfremungsort zunächst gelblicher Färbung. Infolge ihres spezifischen Gewichtes hielt sie sich knapp über dem Boden. Wo der Wind sie an Hauswänden hochtrieb, strömte sie durch die Fenster und vergiftete die Einwohner in ihren Zimmern. Im Laufe des Abends vertärkte sich die Gefahr, da der Wind sich wieder gedreht hatte und das Gas in die dichter bevölkerten Straßen trieb. Die Feuerwehr mußte sich zunächst darauf beschränken, in den explodierten Gasbehälter Wasser zu spritzen, um den Rest von Phosphogen zu verdünnen. Zwei Feuerwehrlente wurden vergiftet. Die Hauptarbeit der Feuerwehr war aber der Rettung und dem Schutz der Bevölkerung gewidmet. Alle Krankentruppen wurden requiriert. Mehr als 50 Vergiftete waren bereits nachts in das Krankenhaus geschafft worden, während zahlreiche Opfer in Privathäuser untergebracht wurden. In familiären Milchgeschäften wurden die Milchordner beschlagnahmt, um den Kranken Milch einflößen zu können. Gegen Mitternacht mußte sich die Feuerwehr entschließen, da die Windrichtung wechselte und neue Straßenzüge gefährdet waren, ganze Häuserblöcke zu räumen. Die meisten Einwohner wurden in den großen Auswanderungshallen der Hamburg-Amerika-Linie untergebracht, ferner in zahlreichen Schulen und Fabriksälen. Im Laufe der Nacht ist es der Feuerwehr dann gelungen, den Gasstau in der chemischen Fabrik von Stolzenberg abzuräumen, daß voraussichtlich kein weiteres Gas mehr entströmen kann und die Gefahr im wesentlichen vorbei ist. Die Zahl der Toten beträgt bis heute morgen sechs! Zahlreiche Vergiftete schweben noch in Lebensgefahr. Das Gas soll, wie berichtet wird für Zwecke des Exports dort gelagert haben, zum Teil noch aus der Krisenzeit her.

Die entsehdliche Katastrophe sollte endlich Veranlassung geben, die Herstellung und Lagerung von Giftgas wenigstens in der Nähe von menschlichen Ansiedlungen vollständig zu verbieten.

Rund um den Donez-Prozess

Die russische Tragödie.

Von Dr. Otto Färber-Karlruhe.

53 Angeklagte stehen vor dem Gericht. Es soll ein Volksgericht sein, die Richter Anwälte des Volkes, die Zuhörer besonders geladene Arbeiter der russischen Industrie. Für uns Deutsche wäre dieser beispiellose Prozess nicht weniger interessant, wenn am Schluß der Liste der Angeklagten die paar deutschen Namen nicht angehängt wären. Denn trotz aller Verjüde, dem Prozess den Anstrich einer internationalen Verchwörung gegen den Sowjet-Staat zu geben, ist er nichts anderes als der Schlußakt einer erschütternden menschlichen Tragödie und ein Akt aus der großen russischen Tragödie. Die russischen Angeklagten sind zum Teil sicher mehr oder weniger Durchschnittsmenschen, Leute, denen es in erster Linie darauf ankommt, ihr Einkommen etwas aufzubessern und sich ein schönes Leben zu ermöglichen. Vielleicht Menschen, die auf beiden Schultern Wasser tragen. Im großen und ganzen aber handelt es sich um Persönlichkeiten, die die Blüte der russischen Intelligenz ausmachen, um wertvolle fachliche Kräfte an deren Schicksal nicht nur die Ingenieure der ganzen Welt, sondern überhaupt der Zeitgenossen inneren Anteil nimmt. Aus den Aussagen der Angeklagten geht es klar hervor, daß es sich nicht um eine einmalige klar umrissene Verchwörung handelt, sondern daß aus den Laufenden der leitenden technischen Intelligenz einige das Unglück hatten, in die Hände der Staatspolizei zu fallen.

Unter diesem Gesichtswinkel ist der Prozess tatsächlich ein Miesenprozess. Hören wir, was der Angeklagte Gladje sagt:

„Das ganze technische Personal, das im Geiste der alten Zeit aufgewachsen ist, kultiviert einer und derselben Anschauung und bietet der Sowjet-Regierung keinerlei Garantien. Wohl sind Resolutionen und Ergebenheitskundgebungen in großer Anzahl ins Land geschickt worden, aber das ist nur äußerlich, im Innern denken wir alle anders. Ich habe persönlich noch am 14. März eine Ergebenheitskundgebung für die Sowjetregierung unterschrieben und besand mich am 15. bereits in Haft. Und ebenso ist es bei den anderen. Was im Schacht-Gebiet sich zugegetragen hat, ist keine Einzelercheinung. Heute hier, morgen dort, in der ganzen russischen Industrie werden sie dasselbe feststellen können. Wir haben die Sowjetregierung hinteres Licht geführt und Lokalfakt geübelt.“

Welch gewaltige Bedeutung dieser Aussage zukommt, kann man aus den Plänen der Sowjet-Regierung entnehmen, welche im industriellen Ausbau des Landes die Sicherung und Vertiefung der sozialen Neuordnung sucht. Die Aufhebung der Verchwörung im Donez-Gebiet erfolgte durch die Angaben von Arbeitern und Ueberwachung einiger beträchtlicher Hauptverchwörer. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagten zum Teil schon acht Jahre lang in dauernder Verbindung mit den Eigentümern der Gruben gestanden sind und von dort für ihre Sabotage-Tätigkeit ein zweites Monatsgehalt neben dem Staatsgehalt bezogen. Außerdem wurden ihnen für besondere Tätigkeit zum Teil recht hohe Summen aus dem Auslande zugeleitet. In der letzten Zeit seien zu den Gratifikationen der ehemaligen Eigentümer auch noch Gelder vom französischen und polnischen Kriegsministerium hinzugekommen, was indessen am endgültigen Schicksal der Angeklagten nichts ändern würde, da bereits auf der wirtschaftlichen Gegenrevolution das Todesurteil steht.

Natürlich wird es der Anklagebehörde, trotz aller Raffinemente und trotz der geistigen und körperlichen Folterungen und der zermürbenden Geistverhöre und Spitzfindigkeiten nicht gelingen, alle 53 Angeklagte gänzlich zu überführen. Nur die Hälfte der Angeklagten gibt ihre Schuld offen zu. Damit wird aber nichts an der Tatsache geändert, daß das was in Moskau abgeurteilt wird, sich im Staate fortsetzt und tagtäglich die gegenwärtige Wirtschaftsordnung untergräbt und behindert. Die Sowjetregierung war auf die Angeklagten angewiesen und sie wird namentlich wegen der geringen Erfolge mit der Nachwuchserziehung auch in Zukunft auf die Ingenieure angewiesen sein. Die hohe Bedeutung des Ingenieurs in einem Staate, der in größtem Umfang eine sozialisierte Wirtschaft aufbauen und ausbauen will, muß den Ingenieure umso mehr auf den Weg der Angeklagten führen, als er innerlich der Neuordnung fremd gegenübersteht und seine tägliche Beobachtung ihm die Unfähigkeit der leitenden Stellen zeigt.

Kurz vor der Verhaftung der Angeklagten war die über das Land verzweigte Organisation bis in die obersten Behörden in Moskau eingedrungen, die Anklageschrift weist in der Presse vielversprechende Bemerkungen auf, es wird aber ganz deutlich, daß nicht nur Verwandte und Bekannte leitender Männer des Staates planmäßig mit den Angeklagten zusammengearbeitet haben, sondern daß auch die obersten Wirtschaftspitzen die Leiter der Manänter der Staatsstrüßer usw. mit in die

Welterfolg einer deutschen Erfindung!

Gelegentlich der internationalen Polizeiausstellung im Jahre 1926 in Berlin erregte eine deutsche Erfindung, die besondere Aufmerksamkeit führender Persönlichkeiten des deutschen und ausländischen politischen und kriminalistischen Geheimdienstes. Die Chiffriermaschine des Berliner Technikers v. Kryha. Der unheimliche Kasten, der etwa an eine Schreibmaschine erinnert, hatte damals schon ein abwechslungsreiches, aber erfolgloses Reich durch eine Anzahl Behörden angetreten. Mit der größten Skepsis war ihm die Reichspost entgegengetreten, die von der Dringlichkeit einer Geheimmaschine, eines nicht enträtselbaren Chiffrierystems für schriftliche und telegraphische Mitteilungen, aufs Stärkste überzeugt war, der Maschine aber nicht mehr als 20 verschiedene Schlüsselmöglichkeiten zutraute, die natürlich nur eine schwache Gewähr gegen die Aufdeckung von Geheimnissen gewesen wären.

Das Preussische Polizeiministerium, das Ministerium des Innern, dagegen wollte die Maschine als Lösung des seit dem klassischen Altertum aufgeworfenen und immer noch nicht gelösten Geheimhaltungsproblems erkannt haben und — hat Recht behalten. In der Berliner Mathematischen Gesellschaft hielt der bekannte ordentliche Professor der Technischen Hochschule, Dr. Samel einen interessanten, wissenschaftlichen Vortrag über diese Maschine und teilte dabei mit, daß sich in mehrmonatiger Prüfung das Kryhasystem durch ihn und einer seiner Assistenten, ergeben hat, daß die Maschine 403 Quadrillionen Verschlüsselungen ermöglicht. Um diese Zahl 403 mit 24 Nullen Schlüsselmöglichkeiten auszusprechen, müßte jeder der 1800 Millionen Menschen auf einer solchen Maschine je 200 Milliarden, also das Tausendertausendfache von einer Milliarde, verschiedene Geheimhaltungsschlüssel erzeugen und danach trete erst die Wahrscheinlichkeit ein, daß jemand zufällig noch einmal einen Schlüssel herausholt, der schon einmal dagewesen ist.

Diese Maschine mußte in einer Zeit wie der unrigen, besonderen Eindruck machen, weil die Notwendigkeit der Geheimhaltung bestimmter Mitteilungen nicht nur im diplomatischen, militärischen und polizeilichen Verkehr notwendig geworden ist, sondern weil sich Banken, Handelsunternehmen, Industrie- und andere Betriebe, die in der Industrie-Spionage ausgefetzt stehen, wie sie niemals zuvor für möglich gehalten worden ist. Der nationale und internationale Wettbewerb hat in allen Ländern und auf allen Gebieten so scharfe Formen angenommen, daß ein technischer oder geschäftlicher Vorsprung zunächst vielleicht noch unheimlicher Art, nach kurzer Zeit über den Erfolg oder Mißerfolg von allergrößten Unternehmungen entscheiden kann. Jedermann bemüht sich also, in die

Geheimnisse des Nachbarn einzudringen. Wie brennend das Geheimhaltungsproblem gerade auch angesichts der ausgedehnten und zum Teil sogar staatlich geförderten Industriespionage geworden ist, erweist die merkwürdige Tatsache, daß z. B. mindestens 120 internationale Patente auf Geheimhaltungsmaschinen der verschiedenartigsten Systeme lauten.

Im Wettlauf der 120 hat der Berliner Erfinder Alexander v. Kryha den Sieg davongetragen, weil seine Maschine die Einfachste ist, die sich außerdem serienmäßig herstellen läßt. Kein geringerer als Marconi hat seinen Namen mit dem des jungen Berliners verbunden und läßt sie für seinen drahtlosen Dienst als Marconi-Standard, Modell Kryha einführen.

Im englischsprachigen Auslande hat die Erfindung, die vor allem auch die Geheimhaltung von Funknachrichten völlig sichergestellt und deshalb in Deutschland auch von dem Grafen Arco als großer Erfolg lebhaft befürwortet worden ist, so besondere Aufmerksamkeit gefunden, weil dort die Gefahr der Industri- und Handelsespionage viel aufmerksamer beobachtet wird, als das noch z. B. in Deutschland geschieht. Bei uns haben allerdings die Polizeibehörden bereits mit der praktischen Verwendung der neuen Erfindung begonnen. In Berlin werden von der Polizei für den Funk- und Melddienst solche Chiffriermaschinen schon bei allen wesentlichen Befehlsstellen verwendet.

Auch Banken und Industrieunternehmen beginnen schon, sie wie Schreibmaschinen einzuführen. Der ungeheure Fortschritt, der durch die Erfindung gemacht worden ist, wird klar bei der Erinnerung an die Aufdeckung des deutschen Chiffreschlüssels trotz aller Sicherungen durch das gegnerische Ausland und die empfindlichen Rückschläge, die sich daraus für die Diplomatie und die Kriegsführung ergaben.

Diese Maschine, die in einer Form die Schreibmaschinenmäßige Chiffrierung und Dechiffrierung sogar in Verbindung mit Schnell-Telegraphen sendern gestattet, wird vermutlich in naher Zukunft nicht nur ein unentbehrliches Gebrauchsmittel der Diplomaten, militärischen und polizeilichen Einrichtungen sein, sondern auch im persönlichen Verkehr — vermutlich nicht zuletzt der Verbrecher — eine erhebliche Rolle spielen.

Ihre wertvollste praktische Ausnutzung wird sie, wie wir erfahren, sehr bald im Fernsprecheverkehr finden; denn von Kryha ist auf dem Wege, mit seinem System jedes Telefongespräch gegen Abhörung zu sichern, sodas er also tatsächlich als der Mensch gewertet werden kann, der die wirkliche Geheimhaltung von Mitteilungen aller Art überhaupt erst ermöglicht hat.

Sache verwickelt sind. Die Sabotage der Angeklagten hatte es leicht, man konnte nicht nur die guten Kohlenstücke dem Abbau verweigern, sondern hatte es in der Hand, und wird es auch immer in der Hand haben, unnötige Ausgaben zu machen, die Buchhaltung zu komplizieren, die Pläne entsprechend einzurichten, schlechte und überwertete Maschinen zu kaufen, wenig ertragreiche Kohlenfelder abzubauen, die Arbeiter durcheinander zu bringen und an der falschen Stelle anzusetzen. Alles das und noch viel mehr ist geübt. Und der tiefere Grund? Keine Liebe und kein Vertrauen zum System. Ja es ist unweifelhaft, daß ein Teil der Angeklagten wirklich von den Gefühlen der Treue und des Rechts geleitet, die entschuldigungslose Entzweiung und die wahnwitzige Wirtschaftspolitik innerlich nicht mitmachen und verwirren konnte. Gesehen wir es ruhig: Moralisch ist die Sache viel komplizierter, als bei einem einfachen Regierungssystemwechsel. Es ging nicht bloß um Monarchie oder Republik, sondern um Eigentum und Vermögen. Als die roten Truppen, getragen vom Fanatismus, gärender sozialer Sehnsucht der Massen, dem berauschten Gefühl der Macht der Masse in Russland von Sieg zu Sieg schritten, haben die Eigentümer der Donezbergwerke, daß sie auf längere Zeit das Land verlassen müßten. Damals, 1920 fanden in Koflow am Don die letzten Aussprachen zwischen den Flüchtenden und den zurückbleibenden Ingenieuren statt. Die Direktiven, die den letzteren damals gegeben wurden, sind der Ausgangspunkt der immer planmäßiger werdenden Sabotage. Die technische Leitung sollte das Eigentum möglichst erhalten und schonen und in der Stellung, die ihnen notwendigerweise wieder übertragen werden mußte, alles tun, um die neue Entwicklung abzubremfen. Es war ein Spiel mit dem Leben, das diese Ingenieure trieben. Aber sie konnten es lange treiben, eine verwunderungswürdige Solidarität verband sie. Sie waren geistig die Herren der Situation und wie sicher sie

kein soziales und praktisches Christentum oder etwa Zentrumspartei überbrückten Gegenstände wird durch diesen Prozess im russischen Volk zum tiefen Abgrund. Für die russische Regierung, die auf einer Grundlage des Unrechts ihr neues Recht aufbauen möchte, soll der Prozess Rechtfertigung und Entlastung werden. Er soll auch sozusagen Anschauungsunterricht sein für die großen Massen der Arbeiter, wie sie ihr angebliches Eigentum behüten und sich zur Leitung der Staatswirtschaft fähig machen sollen. Die Folge wird neuer Haß und störendes Mißtrauen sein. Aus der materialistischen Welt wird die Regierung die erforderlichen Führerpersönlichkeiten nicht gewinnen. In der Tatsache, die der angeführte Gladje erwähnte: „Die Regierung kann uns nicht in die Seele schauen“ kann man eben nichts ändern. Und ein komplizierter Wirtschaftssystem kann nicht gedeihen, wenn einer dem anderen nicht trauen darf und hinter jeder Berechnung und hinter jedem Plan, hinter jedem Materialstück sozusagen der Berrat lauert. Das Urteil, das in Moskau gesprochen wird, ist nicht nur ein Urteil für die Angeklagten, sondern vielmehr für den Sowjetismus und das Unrecht des Sowjetsystems, das die Geister rief die es nun nicht los wird. Neue Wege sind in Russland einzuschlagen und wir zweifeln ob es geschieht.

Was unsere deutschen Landsleute angeht, so scheint nach der Lage der Dinge ihr Schicksal nicht besonders gefährdet. Denn man kann ihnen doch nicht vorwerfen, was sozusagen sich zwangsläufig aus dem beispiellosen russischen Millieu ergeben hat. Wenn in Russland heute bestochen wird und das Bestechen zum System gehört, wird man einen Monteur oder beauftragten Ingenieur deshalb nicht belangen können, weil er zur Beseitigung von auftretenden Verkaufsschwierigkeiten im Auftrage seiner Firma ein paar hundert Rubel springen läßt. Jemand, der eine Beteiligung an der Verchwörung liegt tatsächlich nicht vor und wird auch rundweg abgelehnt. Natürlich werden auch einmal einige Worte im Kreise der russischen Ingenieure gefallen sein, die man heute schenkelig und böswillig als Gegenrevolutionär auslegen kann. Was aber sollten die deutschen Techniker überhaupt von den Zuständen in Russland denken, wenn sie so tiefe Einsichten in die russischen Zustände und die Gefinnungsweise des gesamten russischen technischen Personals gewonnen. Da handelt es sich tatsächlich nicht mehr um Verchwörung, sondern um die ungewollte Verührung mit einem — Saustall. Russland braucht nach den Neuerungen seiner führenden Männer die ausländische Technik wie das tägliche Brot. Man möge sich also in Moskau hüten, sich den Absichten der ganzen Welt anzuziehen und jeden ausländischen Techniker und Ingenieur abzuhalten, unter diesen Bedingungen sich noch einmal in die Löwengrube zu begeben. Zurück zum Recht und zur sozialen Idee ist die Mahnung aus diesem Prozess.

Aus der Partei

K. Kupfloh. Einen Wahlleiter, der es verdient, bekannt zu werden, zeigten die hiesigen Katholiken. Unter 2268 Wahlberechtigten befinden sich 853 katholische Wähler, von welchen 809 abstimmten (Rest: Alte, Kranke und Abwesende). Dank straffer Organisation und zielbewusster Vor- und Kleinarbeit stimmten für das Zentrum 741 gegenüber 546 bei der Landtagswahl. Statt der üblichen Wahlversammlung war unter Verzicht auf einen auswärtigen Redner eine Familienfeier mit musikalischer und gesanglicher Umrahmung abgehalten worden, was sich sehr beharrte. Auffallend und erfreulich war der Eifer der Jungwähler beiderlei Geschlechts.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Katholische Jungmänner- und Gesellenvereine
(Gauwettreffen am 17. Juni)

Da, wo die Linien Elzab-Gornberg und Haslach-Elzberg sich schneiden, liegt, umfost von der lustig sprudelnden Elz, ein präoder, feinerer Geselle. Dem oberflächlichen Wanderer bietet er gar keine Reize, denn er macht ihn sein Bestes schwer, von welcher Seite er auch kommen mag. Und doch hat unser Kohrhardtsberg seine eigene Schönheit. Wollt ihr sie schauen? Dann kommt mit uns am 17. Juni. Da treffen wir uns aus der Gauen Ortenau, Oberbaden und Schwarzwald, wir alle katholischen Jungmänner.

Da ging von der lehrreichen Kreisstagnation in Offenburg die Anregung aus, in diesem Jahre wegen des Bernhardsfestes in Baden-Baden eigene Veranstaltungen zu unterlassen und den drei Gauen in gemeinsames Wandertreffen zu bieten. Der Gedanke fand Annahme. Und darum kommen wir am 17. Juni auf dem Kohrhardtsberg zusammen.

Da feiern wir in Gottes freier Natur unser Fest der Jugend: Da singen wir im gemeinsamen Feldgottesdienst unsere Lieder; da spielen wir unsere Spiele, da tragen unsere Sportlustigen ihre Kämpfe aus. Ja, von Gott geweiht, in der Natur beschönt, soll das ein edles Fest werden.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Brandstifter vor den Geschworenen

Aus dem Leben eines Unglücksmenschen.

Im Karlsruhe, 21. Mai. Vor dem Schwurgericht Karlsruhe unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann hatte sich heute der 25 Jahre alte ledige Mechaniker Richard Barth aus Forzheim wegen Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte, als uneheliches Kind geboren, blüht auf eine wenig freundliche Kindheit zurück, wo er öfters Zeuge von Streitigkeiten zwischen den Eltern war und häufig unter der Strenge des Stiefvaters zu leiden hatte. Er hat verschiedene Krankheiten durchgemacht und zeigte schon früh affektive Erscheinungen. Mit 9 Jahren kam er zur Beobachtung in die Psychiatrische Klinik nach Heidelberg, worauf Zwangsbehandlung einsetzte. Als Ausläufer in einem Geschäft unterzeichnet er später 1100 Mark und wurde deswegen zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Insgesamt weist sein Strafregister 18 Vorstrafen auf, von denen die letzte auf fünf Jahre Zuchthaus wegen Straßendiebstahls vom Schöffengericht Forzheim im Jahre 1926 ausgesprochen wurde. Für ein Jahr dieser Strafe war ihm Strafurlaub bis 1927 gewährt worden. Am 14. September 1927 verließ er das Zuchthaus, arbeitete dann vorübergehend in Waldshut und kam schließlich nach Forzheim, wo er vor Weihnachten eine Hilfsarbeiterstellung antrat. Dort lernte er das 19jährige Dienstmädchen Dorothea B. kennen, mit dessen Familie er in Beziehungen trat und sich am Weihnachten 1927 verlobte.

Die Anklage, die Erster Staatsanwalt v. Hofers-Forzheim vertritt, legt dem seit 5. Januar d. J. in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten zur Last, daß er ein Gebäude, welches von Menschen bewohnt wird, vorsätzlich in Brand gesetzt habe, indem er in der Nacht vom 3. auf 4. Januar im Hause Große Verberstraße Nr. 38 in Forzheim unter der Holzstiege des von der Familie B. bewohnten Mittelhauses Feuer legte, das schnell um sich griff, einen Sachschaden und Gebäudeschaden von 400 Mark verursachte, und nur durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr an der weiteren Ausbreitung gehindert werden konnte.

Anfangs schien das Verhältnis des Angeklagten zu seiner Braut, die er teilweise über sein Verbrechen nicht im Klaren gelassen hatte, harmonisch zu sein. Nach der Verlobung jedoch stellten sich Differenzen ein. Neugier und Eifersucht verdrängte er bei Familie B. Einige Tage vor dem Brande hatte er seiner Braut in der Erregung den Verlobungsring zurückgegeben. Am nächsten Tage wollte er sich wieder mit ihr versöhnen. Er trat sie auf der Straße und nahm ihr die Handtasche ab, das 28 Mark ihrer Herrschaft gehöriges Wirtschaftsgeld, sowie ein paar Kränzchen enthielt, und flüchtete. Die Braut schrieb ihm einen Brief, in dem sie ihm wegen seines Verhaltens Vorhaltungen und Andeutungen machte, daß er schon „gefessen“ habe. Die Handtasche konnte ihm später durch einen Dritten wieder abgenommen werden. Die 28 Mark will er in die Eng gemorfen haben, während er die Kränzchen aufs Beißhaus trug, für welche er 7 Mark erhielt. Das Geld verwendete er zum Kauf eines Hemdes und einer Flasche Whisky. Seine Braut hatte wegen des Diebstahls des Handtaschengelds Anzeige erstattet. Er irrte in einer ziemlich Erregung am 3. Januar den ganzen Tag in der Stadt umher und versuchte auch, seine Verlobte telefonisch zu erreichen, bis sich die Dienstherren diese Belästigung verbat. Nicht genug damit, sich mit Whisky zu betrinken, erlitt er sich noch ein Stellmessen — „zum Brot schneiden“. Er tat einem Zeugen gegenüber die Aeußerung: „Geht es heute Abend schief, dann mache ich meinem Leben ein Ende.“ Als er am

Abend bei der Familie B. vorzusprechen wollte, wurde er aus dem Hause gewiesen, weil er dem Vater seiner damaligen Braut mit offenem Messer, ohne jedoch ein Wort zu sprechen, entgegentrat. Er ging hinunter in den Hof und tat, als wollte er sich mit dem Messer ersticken. Bei dieser Selbstmordprovision zog er sich jedoch nur leichte Verletzungen am Arme bei. Angeblich habe er die Absicht gehabt, sich langsam verbluten zu lassen. Als er im Hofe liegend und den Sterbenden markierend, hörte, daß seine Braut und noch jemand das Haus verlassen, richtete er sich auf und ging ihr mit dem Messer nach. Es geschah jedoch kein Unglück. Er hat sich dann in der Stadt herumgetrieben und war auch eingekerkert, bis er kurz vor Mitternacht wiederum vor dem Hause seiner Braut — ein alter Hinterbau, bei dem, da alles aus Holz, die Brandgefahr sehr groß ist — er hörte oben im Zimmer die B. die Worte sprechen: „Es wird wohl nichts schaden, wenn er einmal sechs Monate belohnt.“ Bald darauf brach der Brand aus, der durch rasches Eingreifen der Angehörigen der Familie B. und das Hinzukommen der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Gebannt hatte das Treppenhaus, die Lampe, der Boden und Wäschestücke. Ein schöner Haie im Stall verbrannte.

Nach den Angaben des Angeklagten ist er nicht der Täter. Er will die Nacht im Kängelmaße geschlafen haben und, um sich zu wärmen, dort ein Feuerchen angezündet haben. Dabei rühre auch ein Brandstift, den man in seinem Mantel fand. Am andern Morgen sei er durch die Strafstrafe gegangen und habe die Brandnachricht am „Forzheimer Anzeiger“ gelesen. Dabei sei in ihm sofort die Befürchtung erwacht, daß der Verdacht auf ihn fallen müßte. In jener Nacht habe er nicht nach Hause gelohnt, da schon abgeschlossen war, bald darauf wurde er verhaftet. Am Morgen nach dem Brande habe er den festen Entschluß gefaßt, sich mit Whisky zu vergiften, und zwar vor den Augen seiner Verlobten. Einem Zeugen, den er vor der Gewerbeschule traf, erklärte er, die Pfandheime verkaufen, das Geld verteilen und sich dann vergiften zu wollen. Er glaubte zunächst lediglich wegen des Diebstahls der Handtasche verhaftet worden zu sein. Die Erzählung vom Kängelmaße und Feueranzünden im Kängelmaße brachte er viel später vor, als er gewahrt wurde, worum es für ihn ging.

Professor Dr. Grühle von der Universitätsklinik Heidelberg führte als Sachverständiger aus, daß die Schwierigkeiten bei dem Angeklagten nicht auf zeitigen Gebiete liegen, sondern auf dem des Charakters und Gemüts. Er sei leicht erregbar. Eine geistige Störung liege nicht vor und § 51 komme nicht in Frage.

Erster Staatsanwalt v. Hofers beantragte die Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus, während Rechtsanwalt Otto Weill-Karlsruhe für Freisprechung plädierte, fürsorglich auf Verneinung der Zurechnungsfähigkeit. Das Schwurgericht ging über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Es kam zur vollen Verurteilung, daß Barth die Brandstiftung verübt hat. Zu berücksichtigen war bei der Strafzumessung das überaus schwere und gemeingefährliche der Tat des Angeklagten. Angeht die gegebenen örtlichen Verhältnisse, so führt die Urteilsbegründung weiter aus, was nur einem Glückszufall, — nicht dem Verhalten des Angeklagten — zu danken, daß nicht größerer Schaden entstand u. Menschenleben gefährdet wurden. Die Untersuchungshaft kam nicht in Anrechnung, weil sie durch das Zeugen des Angeklagten verschuldet wurde.

Am Schluß der Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall. Der Angeklagte, der die Verurteilung des Urteils schweigend entgegengenommen hatte, geriet, nachdem der Vorsitzende die Begründung beendet, in einen Wutanfall und

versuchte, wild mit Armen und Beinen um sich schlagend, zu fliehen. Mehreren Beamten gelang es mit Mühe, den Wütenden zu fassen und abzutransportieren.

Chronik

Durlach, 21. Mai. (25 Jahre katholischer Arbeiterverein.) Am Sonntag, den 10. Juni d. J., wird der hiesige katholische Arbeiterverein sein 25jähriges Stiftungsfest mit besonderer Feierlichkeit begehen. Zahlreiche auswärtige Vereine haben ihr Erscheinen zugesagt. Ein reichhaltiges Programm ist vorgesehen. Am Morgen Generalkommunion, im leiblichen Gedächtnis wird der Silberfranz des Vereins, gemeinhin Die Festpredigt hält Herr Dr. Schalk. Nachmittags findet ein Festzug durch die Hauptstraße nach dem Festplatz auf dem Weisberghof statt. Dort wechseln Gesangsbeiträge mit Musikstücken und turnerischen Vorführungen. Die Festrede hat der Präsident des Deutschen Caritasverbandes, Monsignore Prälat Kreuz von Freiburg, übernommen. Auch für die Kinder ist Freude und Belustigung vorgesehen. Die katholische Bevölkerung von Durlach darf sich nicht nehmen lassen, unterjochlos an dem Feste der katholischen Arbeiter von Durlach teilzunehmen. Vor allem durch Beflaggen der Häuser, wie dies auch bei sonstigen Festlichkeiten in dem festesfreudigen Durlach geschieht. Die Katholiken von Durlach, gleich welchen Standes, müssen zeigen, daß sie eins sind in solidarischem Denken und Fühlen. Den im Gange befindlichen Vorbereitungen nach ist ein eindrucksvoller Verlauf des Festes zu erwarten. Möge auch der Gott des Wetters gnädig sein und mit reichem Sonnenschein das Fest bedenken.

Wilsbach, 21. Mai. (Entschiedene Stellungnahme.) Am vergangenen Sonntag gab der hiesige Ortsgeistliche, hochw. Herr Pfarrer Schurz, von der Kanzel herab eine sachliche, entschiedene Erklärung gegenüber einer lägenhaftesten Verleumdung im „Volkswort“, einer in Karlsruhe erscheinenden sozialdemokratischen Zeitung, zu der am letzten Samstag, den 19. Mai, bereits in unserer Zeitung Stellung genommen wurde. Um den Geistlichen gegen neue Lügenereien der betreffenden Arbeiter im „Volkswort“ zu garantieren, war eigens ein Herr aus Karlsruhe erschienen, der das von dem geistlichen Herrn zu seiner Rechtfertigung Gesagte mitanhörte und zu Papier brachte. Die Gemeinde steht auf der Seite ihres Pfarrers. Sie weiß im Sinne der Wahrheit und Gerechtigkeit die Lügenereien des Artiklers und des Volksfreundes zurück. Der Herr Pfarrer, der schon des öfteren zu Anfeindungen seiner Person geschwiegen hatte, mußte dieses Mal in Rücksicht auf seine persönliche und Standesehre in der Öffentlichkeit Stellung nehmen. Jedes seiner Worte am letzten Sonntag ward mit Ruhe, Ernst, Liebe und doch mit Entschiedenheit gesprochen und hinterließ einen nachhaltigen Eindruck auf die Zuhörer, nicht zuletzt auch auf die, die sich selbständig mußten, soweit sie in Erwartung der kommenden Dinge erschienen waren. Es bleibt nicht ungesühnt, einen Geistlichen und damit den ganzen Stand verächtlich zu machen, indem man frech und gemein über ihn Lügen sagt und schreibt.

Bretten, 21. Mai. (Großfeuer.) Vergangene Nacht, nach 2 Uhr brach auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise in der Scheune des Eisenwarenhändlers Konrad Blum Feuer aus, das in kurzer Zeit auf das Hausliche Tischspieltheater, einen Schopf des Seilermeisters Groll und ein Magazin des Kaufmanns Eßelborn übergriff. Die ersten Gebäude wurden bis auf den Grund zerstört, außerdem die Giebel der Vorderhäuser von Blum und Groll schwer beschädigt. Nur der angefirengten Tätigkeit der Feuerwehren ist es zu danken, daß das Feuer nicht eine größere Ausdehnung an-

nahm. Der Schaden ist beträchtlich. Es dürfte allein ein Gebäudeschaden von über 20 000 Mark entstanden sein.

Friedrichsfeld, 21. Mai. (Ein Opfer seines Berufes.) Der 50 Jahre alte Lampenwärter Wilhelm Schlipf von hier sprang im neuen Rangierbahnhof bei Seddenheim von einer in langsamer Fahrt befindlichen Zugabteilung ab. Dabei lief er vor die Maschine des auf dem Nebengleis fahrenden Zugs, von der er überfahren und auf der Stelle getötet wurde.

Hohenheim, 21. Mai. (Schwerer Motorradunfall.) Auf der Fahrt von Schwöningen nach Mannheim verlor der 27 Jahre alte ledige Kaufmann Wilhelm Diez aus Mannheim-Sandhofen am Oriseingang von Hohenheim die Herrschaft über sein Motorrad, das er mit einem 70-Kilometer-Tempo fuhr. Diez kam auf den Gehweg und prallte mit voller Wucht gegen ein Haus in der unteren Hauptstraße. Das Motorrad wurde zerrümmert, der Fahrer gegen das Haus geschleudert, sodas er bewußtlos liegen blieb. Der Verunglückte, dessen Zustand erst, aber nicht lebensgefährlich ist, wurde ins Schwöninger Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen wieder das Bewußtsein erlangt hat. Das Unglück ereignete sich gegen 4 Uhr nachmittags am getrigen Sonntag.

Walldürn, 20. Mai. (Unfälle.) Geiern fand ein Briefträger zwischen hier und Gerolzhain einen Bewußtlosen, der mit einem neuen Auto von Frankfurt gekommen, das an einer Kurve über die Straßengrenze gefährt war. Es handelt sich um Herrn Schmidt von Osterburken, welcher bei Rehm der Kurve verunglückte. Er wurde in die Klinik nach Würzburg verbracht, da schwere innere Verletzungen vorliegen.

Kastatt, 21. Mai. (Eine angenehme Ueberraschung für die Sparrer.) Die Stadt Sparfasse Kastatt hat einer großen Anzahl Sparrer, die ihre Guthaben bei dieser Kasse nach dem 15. Juni 1922 ganz abgehoben und die Sparfonten aufgelöst haben, Erfassparbücher über zum Teil recht ansehnliche Beträge zugefandt. Diese nach dem genannten 15. Juni 1922 abgehobenen Guthaben unterliegen bestimmungsgemäß kraft Mitwirkung der Aufwertung. Die Sparfasse hat zu dem gesetzlichen Satz von 12 1/2 Prozent die noch freiwillige Höheraufwertung von 6 1/2 Prozent gewährt und den Einlegern zur Verzinsung ab 1. Januar 1927 gutgeschrieben. Die Sparrer werden diese größtenteils unverhoffte Aufwertung der Sparfasse zu danken wissen.

Baden-Baden, 21. Mai. (Kurbesuch in Baden-Baden.) Reichsfinanzminister Dr. Brücker ist mit Gemahlin für einige Tage hier zur Erholung eingetroffen. — Seitern nachmittag trat Dr. Edener, der Leiter der Zeppelin-Werke in Baden-Baden ein, der sich aber nur einen Tag hier aufhielt und dann eine Schwarzwalddtour nach Freudenstadt und von dort nach dem Badensee machte. — Das ehemalige 8. Schlesische Dragoner-Regiment Nr. 16 weilt am 16. und 17. Juni dieses Jahres in Baden-Baden das Denkmäl für die Gefallenen des Regiments ein. Das Denkmäl erhält seinen Stand auf einer dicht bei Baden-Baden gelegenen Höhe mit Blick auf den Bäderkurort seiner langjährigen Garnison Gaggenau im Elsaß, auf das Straßburger Münster und auf den Rhein. Kameraden, die an der Feier mit oder ohne Angehörige teilnehmen wollen, müssen ihre Anmeldung umgehend, spätestens aber bis 31. Mai, einreichen, und zwar an Rittmeister a. D. Dunkel in Riegnitz, Granadierstr. 18, unter deutlicher Angabe ihrer Adresse.

Im Moor

Novelle von Hans Gieselbach.

11)

Ganne stand langsam auf und schloß die sich schließenden Augen, als sie sie gebendet. Ein Juden ging durch ihre hohe Gestalt, ein letztes Bittren slog über ihr blaßes Gesicht, das ein wenig schon gewesen sein mußte.

Jetzt öffnete sie die Augen und horchte: von drüben her kam ein Geräusch. Am anderen Ufer des Tümpels tauchte eine Gestalt aus den Weidenbüschen. Es war der schiefe Gerd, der ein Bündel Holz trug. Der Trunkenbold schien die Frau nicht bemerkt zu haben und entfernte sich. Sie sah ihm nach, und ihre Miene verzog sich bitter, bis er verschwunden war. Dann ging sie nach der Hütte.

Blöcklich blieb sie erschrocken stehen; sie hörte die laute, jammernde Stimme ihrer Mutter.

„Ganne . . . Ganne!“

Sie slog förmlich der Hütte zu. „Mutter, was ist . . .?“

„Das Kind . . . Ach Gott, das Kind!“

Sie hörte nicht mehr, sie stürzte hinein in die Stube, sie kniete nieder an der Wiege und sah mit großen, entsetzten Augen auf ihr Kind, das in den letzten Tagen lag.

Ihr gegenüber kniete ihr Mann an der Wiege. „Mein Jung.“ stöhnte er, „mein Jung!“

„Wasser . . . Wasser!“

Sie spritzte es dem Kinde ins Gesicht, sie streichelte die fieberhaft zuckenden Händchen. „Herr Gott, Vater im Himmel, Vater im Himmel . . . Vater unter . . . Geheiligt werde dein Name . . .“

„Ganne!“

Es klang wie ein Schrei eines Wahnsinnigen. „Ganne, unser Kind . . . da, jetzt! . . . Es ist tot!“

Sie rief das Kind verweisselt aus der

Wiege, sie hochte auf den Steinboden, hielt es im Schoße und sah ihm in die gebrochenden Augen, sie rutschte auf den Knien mit ihm bis an die Türöffnung und fächelte ihm Luft zu. Kein Wort der Klage, kein lauter Jammer kam über ihre blutleeren Lippen. Sie sah nicht ihren Mann, der wie erstarrt nach der leeren Wiege blickte, nicht ihre Mutter, die ihr tröstend über den Kopf streichelte.

„Mein Jung! Mein Jung!“

Schramm stand schmerzlich auf; er tastete dabei in die Luft, als wenn er eine Stütze suchte. Einen Augenblick blieb er stehen, als wären ihm alle Gedanken genommen, als wäre alles Empfinden gelähmt in ihm. Dann sah er auf sein Weib und sein totes Kind, tat einen Schritt auf sie zu, wandte sich rasch ab und öffnete das kleine Fenster; mit beiden Fäusten hielt er es, um den Krampf zu verwinden. Blöcklich gab es einen Krach, die Großmutter draußen schrie erschrocken auf: das Fenster war unter den Händen Schramms gebrochen, klirrend fielen die Glassplitter auf den Steinboden.

Das Blut rann dem Manne von den verletzten Händen; er achtete es nicht. Einen Augenblick stand er noch regungslos. Da kam die Großmutter herein. „Richard, Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen!“

„Ja, Gott . . . Gott!“

Er rief es in den leuchtenden Himmel hinein mit verzerrtem Gesicht, mit drohend gebobenen, blutenden Fäusten, wie eine furchtbare Anklage, wie eine Entpörung, eine wahnwitzige Gotteslästerung.

Die Großmutter wich entsetzt vor ihm zurück; sie fürchtete sich. Er blickte sie an mit leeren Augen, wie geistesabwesend.

Blöcklich stürzte er sich wie wahnwitzig auf seine Frau, rüttelte sie an beiden Schultern und schrie: „Du hast geschworen bei dem Leben unseres Kindes! Da . . . es ist tot! Du! . . . Mensch, du hast falsch geschworen!“ „Richard!“ schrie das geforkerte Weib; dann sank es wimmernd neben der Wiege

hin. Schramm stand regungslos da wie in dumpfer Betäubung.

Endlich griff er nach seiner Mütze.

„Wohin gehst du, Richard?“ fragte die Greisin ängstlich.

„Einen Sarg gehe ich bestellen,“ sagte er hart.

Er schritt an seiner Frau vorbei ins Freie. Sie sah ihn gar nicht, sie sah nur ihr totes Kind.

Die Großmutter blickte ihm noch nach, wie er schweren Schrittes durch das Niedgras stapfte, bis seine Gestalt sich am Gesichtskreis abzeichnete, groß und drohend. Dann sank sie auf einen Stuhl und weinte.

Lange blieb es still. Der Abend brach an, dunkler als sonst; der Himmel war bewölkt.

Ganne sah noch immer regungslos mit der Leiche im Schoße. Es war ihr, als sei ihr der Kopf eingedrückt, als könne sie nichts mehr denken, nichts mehr empfinden. Aber wie das drückte, wie das drückte. Was war doch geschehen? Was hatte Richard ihr zugeführt? Langsam erst kam sie zu sich; der Wann begann sich zu lösen. Jetzt lauschte sie, jetzt hörte sie aus der Finsternis ihres Hauses eine zitternde, betende Stimme. War das die Großmutter? Sie horchte. „Und führe uns nicht in Versuchung . . .“

Fünftes Kapitel

Der schiefe Gerd hatte scharfe Augen, wenn er nicht zu lange in der Schenke oder an der Bügelbahn gessen; auch sein Gehör war zuverlässig. Auf manchen Schleichwegen über die Grenze hatte er sich erprobt, und als Scheinträger schien er unerleichtlich, da er zu jeder Zeit über eine ganze Menge Abjuder verfügte: über Kinder, die im Walde Beeren holten oder Blumen pflückten, über alte Frauen, die hier Reispfanne sammelten, oder über brennende Greise, die scheinbar ganz harmlos durch das Moor zogen, die aber alle die geheime Aufgabe hatten, die Grenzbeamten im Auge zu behalten und unauffällig Volkshaft

zu schiden, ob die Luft jetzt rein sei oder nicht. Solche Abjuder, die für ihre Dienste von den Schmugglern eine entsprechende Entschädigung erhielten, kannten alle Schliche und arbeiteten oft scheinbar auf nahe an der Grenze gelegenen Feldern, die übrigens gar nicht ihnen gehörten, nur um die Höllewächter zu täuschen und ihre Wege den Schmugglern zu verraten.

So wichtig die Dienste der Abjuder aber auch am Tage waren, in der Nacht konnte man sie selten gebrauchen, und da war der schiefe Gerd, nachsam und zuverlässig wie ein Spürhund, wieder am Platze.

Ihm war jeder Strauch im Walde, jeder Pfad und jede geheime Wegmarke im Moor bekannt, wie es denn natürlich war, daß die Schmuggler den Grenzbeamten gegenüber, die oft verfehlt wurden und selten länger als zwei Jahre in dieser trostlosen Gegend aushielten, durch die genaue Kenntnis der Bodenverhältnisse und durch die Unterfertigung der Grenzbevölkerung entschieden im Vorteil waren.

Vor dem Jerrisch, den „Fuchtmännern“, wie der Volksmund die Zerrichter im Moor nannte, fürchtete sich der schiefe Gerd, der über den Aberglauben der Landbewohner lachte, nicht im mindesten. Ihn führte kein Zerricht in den Sumpf, unfehlbar sicher ging er in finsterner Nacht seine Wege, einerlei, ob die Dürre verengend auf der Heide lag, ob das Eis die Wassertümpel des Moors trügerisch überzog oder ob das blaßgrüne Torfmoos zur Regenzeit sich wie ein Schwanmoll voll Wasser geigen und manche Stellen noch gefährlicher machte als sonst. Selten kannte einer der Genossen die oft wechselnden geheimen Dienstvorschriften der Beamten, das ihnen für den Tag zugewiesene Grenzgebiet und die Zeit ihrer Rundgänge oder ihr Versteck früher und zuverlässiger, als der schiefe Gerd, der nur durch Schramm an Findigkeit, Zähigkeit und Unternehmungsgeist übertrumpft wurde. (Fortsetzung folgt.)

Hundert Jahre Bistum Rottenburg

Am 20. Mai sind es 100 Jahre, seit dem der erste Bischof der jüngsten deutschen Diözese, Rottenburg, inthronisiert wurde; es war Johann Baptist v. Keller. Die Jubiläum, die am 26. Juli dies Fest in glanzvollem Rahmen feiern wird im Anblick der völlig erneuerten Kathedrale, kann an diesem Reichenstein auf eine eigenartige an Kämpfen reich ausgefüllte Geschichte zurücksehen, deren Bewegtheit in erster Linie ihren ersten Wärttern in Rottenburg eigen ist. Meminisse uvaal! Wehrt sich auch für unsere Gegenwart, in deren Blickfeld so nahe die Regelung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat steht, Fragen, für die unter katholischen Volk leider keine frühere Aufmerksamkeit verloren hat. Solche Jubiläen wirken daher als willkommenes Lehrstück und weit über Heimatgrenzen hinaus. Inwiefern ist es verdienstvoll für den Schwabenverlag Stuttgart, daß er zur rechten Zeit ein Heftbuch zum 100jährigen Jubiläum herausgegeben hat, betitelt: „Die Diözese Rottenburg und ihre Bischöfe 1828—1928“ (Franz Stürz, Chefredakteur). Es darf wohl einen Platz in der Geschichte der deutschen Katholiken beanspruchen, auch wenn wir uns nicht heiliger Männer wie andere Bistümer sich ihres Konrads oder Ulrichs rühmen können.

Die Vorgeschichte der Rottenburger Diözese fällt in die Zeit Napoleons I. Als im Jahre 1806, einig ein rein protestantisches Land, in dem kein Katholik ein Amt bekleiden konnte, der katholische Gottesdienst verboten war, gewann durch die Säkularisation im Jahre 1803 die ersten katholischen Länder, indem bekanntlich damals die deutschen Fürsten für die lutherischen Verluste sich an den Kirchengütern der Katholiken schadlos hielten. Innerhalb sieben Jahren erhielt Württemberg einen Zuwachs von 400000 Katholiken mit jährlichen Einkünften aus Klöstern und Stiften von über 800000 Gulden. 1805 fielen durch den Staatsvertrag von Brünn vorüberwiegend Gebiete zu, darunter die Herrschaft Hohenberg mit Rottenburg, dem späteren Bischofssitz, ferner Besitzungen des Deutsch- und Johanniterordens. Wie anderwärts beging der württembergische Staat mit dieser sogenannten Säkularisation einen glatten Rechtsbruch. Das Jahr 1810 brachte die letzten „Gewerungen“. Die Katholiken machten nun ein Drittel der gesamten Bevölkerung aus, hatten aber keinen Bischof im Land, die neuen Länder gehörten fünf verschiedenen Bistümern, nämlich Konstanz (Oberschwaben und der Schwarzwaldkreis), Augsburg (der obere Jagstkreis, Neresheim und Gmünd), Würzburg (das Unterland), Worms und Speyer (einige kleinere Sprengel).

Dieser Zustand konnte natürlich für die württembergischen Katholiken nicht segensreich sein, umso weniger, als die Regierung rücksichtslos und in die Ideen des Staatskirchentums verbohrt, mit allen möglichen Mitteln die Verbindung der Bischöfe mit ihren Diözesanen erschwerte. In ihren zahlreichen Erlassen mischte

sie sich in rein kirchliche Angelegenheiten wie Chorgefang, Feiertage, Messen, ein. Den Bischöfen entzog sie das Recht der Bestellung kirchlicher Stellen. Die Regierung ging freilich auf ein eigenes württembergisches Bistum aus, wie das Organisationsmanifest vom Jahre 1808 deutlich erkennen läßt. Aber erst einige Jahre später konnte mit dem päpstlichen Nuntius Fühlung genommen werden. Der König beabsichtigte, zwei egypte Bistümer (Ulmangen und Rottenweil) zu errichten mit je einem Priesterseminar. Später dachte der König sogar an ein drittes, in Weingarten. Als ein Geistlicher Rat, erzählt die oben genannte Zeitschrift, auf die hohen Kosten dreier Bistümer hinwies, erhielt er die kräftige Antwort: „Galt er's Maul, er zahlt sie ja nicht.“ Die Kontratsverhandlungen geschlugen sich jedoch infolge der Gefangennehmung Papst Pius VII. durch Napoleon.

Die vorgelegten Verträge um einen Landesbischof waren umso bedauerlicher, als im Jahre 1806 der sogenannte „Königliche Katholische Kirchenrat“, bei dem der Agent ausschließlich auf das Wort „Königlich“ zu legen ist, zur Beförderung und Wahrung der Souveränitätsrechte, wie es in dem Manifest bezeichnend hieß, gegründet wurde. Dieser Kirchenrat war das willkürliche Organ einer katholikenfeindlichen Regierung und diente stets diensteiffligen die Straße zur Anbelagerung der württembergischen Kirche. Er mischte sich in alles ein. Zahlreiche Erlasse trugen den Stempel bewußter Schikane und Völserei, so wenn er bestimmte, „daß Söhne von Eltern aus den niederen Volksklassen nicht (Theologie) studieren dürfen“.

Die Zustände entwidmeten sich nachgerade zur Unentgeltlichkeit. Der Tod des letzten Kurfürsten von Trier, zugleich Bischof von Augsburg, im Jahre 1812, benützte der König, um aus eigener Machtvollkommenheit erst später päpstlich genehmigt, ein Generalbistum in Ulmangen zu errichten, unter dem nach und nach — die Vorstufe zum späteren Bistum sämtliche katholischen Bezirke vereinigt wurden. Generalbistum wurde der Weihbischof von Augsburg, der Bischof von Tübingen, Fürst Franz Karl von Hohenlohe. Auch die Errichtung einer katholischen Landesuniversität in Ulmangen und eines Priesterseminars wurde veranlaßt. Die katholisch-theologische Fakultät wurde, veranlaßt durch eine freiwillige Liebe des Generalablaten, nach Tübingen verlegt und sich dort später zum reichen Segen für die deutsche Theologie entwickelte. In diesem Zusammenhang wurde zur Erleichterung der Aufsicht über die Studien der Kandidaten des katholisch-geistlichen Standes das Generalbistum von Ulmangen nach Rottenburg verlegt. Mannigfache Gründe spielten mit der Verlegung hinein. Was die Regierung damit im Auge hatte, verrät ein Wort des damaligen Kultministers, der Hauptgrund sei „die konfessionellen Eiden abzuschießen“.

Ulmangen war zu katholisch und zur Durchführung des Staatskirchentums daher ungeeignet. Aber die Wände der Kirchenfeinde, mit dieser Verlegung verkehrten sich zum Segen für

die Katholiken Württembergs, wenn sich auch an den Namen Rottenburg ein schweres Erbe Leidensgeschichte lehnte, besonders unter dem Namen des späteren ersten Bischofs Johann Baptist von Keller, dem das „Einverständnis mit der Staatsbehörde“ über alles ging. Er wurde am 28. Januar 1828 durch Papst Leo XII. präkonisiert und am 20. Mai feierlich inthronisiert. Es war ein Jubeltag für die junge Diözese. Rottenburg ließ es sich nicht nehmen, das Ereignis aufs glänzendste zu feiern. — „Drei Tage lang dauerten die Feierlichkeiten. Die Bewohner von Rottenburg hatten Triumphböden errichtet. Alle Straßen und Häuser, besonders die Domkirche, waren hübsch geschmückt. Das Bürgermilitär rück aus. Nachts war die ganze Stadt beleuchtet.“ Am folgenden Tage bestätigte eine Verordnung des Ministeriums des Innern, daß „das Bischofliche Generalbistum in Rottenburg unterm 19. d. M. aufgelöst und der neuernannte Landesbischof, Staatsrat von Keller, sowie das von demselben mit höchster Genehmigung gebildete Domkapitel zum wirklichen Antritt ihrer Würden und zur Ausübung der damit verbundenen Funktionen ermächtigt worden“ sei. Der provisorische Zustand hatte damit ein Ende gefunden, die Diözese Rottenburg hatte ihren Bischof.

Die Rottenburger Diözese steht heute am Vorabend eines bedeutsamen Gedenktages, ihres 100. Geburtstages, eines Freudentages, das in einigen Wochen unter Anwesenheit des päpstlichen Nuntius feierlich begangen werden wird. Dankbaren Herzens sehen wir zurück auf Gottes Fügung. Und doch trübt die Erinnerung in so viele Leidensstage den berechtigten Festglaube. Was haben doch Württembergs Katholiken Schwere seit jenen Tagen unter einer unerbittlichen, herrschsüchtigen, durch und durch katholikenfeindlichen Regierung durchgemacht! Der Weg der sieben Rottenburger Bischöfe war ein bitterer Kreuzweg. Aber er führte zu einem Osterfest, der heute hell leuchtet: Württemberg's Kirche ist frei. J. A.

Litisee-Regulierung

Stellungnahme des Badenwerks zum Vorschlag des Herrn Baurat A. D. H. Nötiges

Herr Baurat Nötiges-Freiburg i. B. beabsichtigt mit einem Vorschlag zur Errichtung eines Kraftwerks am Litisee mit Pumpenbetrieb einen Ersatz für die vom Badenwerk vorgesehene Erweiterung der Litisee-Regulierung zu schaffen. Nach dem Projekt Nötiges soll die bisher ausgelagerte Bewirtschaftung des Litisees mit 0,75 Meter Höhe beibehalten werden. Der Ausgleich der Schädigung der Unterlieger durch die Begleitung von Wasser aus den Quellgebieten am Feldberg nach dem Schluchsee soll in den gleichen Grenzen, wie er vom Badenwerk durch eine Erweiterung der Litisee-Regulierung vorgesehen ist, durch zeitweise Freigabe der gefassten Bachläufe im Feldberggebiet erfolgen. Die hierdurch entfallende Schädigung

des Schluchseewerks soll durch die Ausnützung des in Niedermasserzeiten aus dem Gangkanal im Seebachtal abzugehenden Wassers in einem Kraftwerk am Litisee ausgeglichen werden und durch die Förderung von Litiseewasser nach dem Gangkanal und damit zum Schluchsee, wobei sich der Pumpenbetrieb grundsätzlich auf diejenigen Zeiten erstreckt, in denen der nach dem Entwurf Badenwerk vorgesehene vergrößerte Litisee-Stauraum aus dem verbleibenden Einzugsgebiet des Litisees nachzufüllen ist.

Zusammenfassend stellt das Badenwerk über diesen Vorschlag folgendes fest:

1. Der Vorschlag des Herrn Baurat Nötiges würde gegenüber der Erweiterung der Litiseeregulierung im Sutach- und Wutachtal in Niedermasserzeiten einen außerordentlichen Ausfall an Zuschußwasser bedeuten und damit die beabsichtigte Förderung der Landeskultur in diesen Gebieten unmöglich machen.

2. Die vorgeschlagene Ausnützung der aus dem Gangkanal freizugehenden Wassermengen zur Kräfteerzeugung ist praktisch nicht bewertbar.

3. Die Förderung von Litiseewasser in den Gangkanal und damit in den Schluchsee schafft in dem maßgebenden Trockenjahr 1921 nur zu etwa einem Drittel Ersatz für die aus dem Gangkanal abzugehenden Wassermengen. Eine Speicherung von gefördertem Litiseewasser im Schluchsee von nassen auf trockene Jahre kommt als Ausgleich für den entzogenen Zufluß zum Gangkanal in trockenen Jahren nicht in Betracht.

Der Vorschlag des Herrn Baurat Nötiges bietet sonach ganz abgesehen davon, daß er wirtschaftlich nicht vertretbar ist, keinen Ersatz für die Wirkung der vom Badenwerk beantragten Litisee-Regulierung.

Literatur

Grundzüge der Finanzwissenschaft. Von Prof. Dr. P. Mombert. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig. — In den Abschnitten über den öffentlichen Haushalt, die öffentlichen Ausgaben und den öffentlichen Kredit hat der Verfasser eine instruktive Uebersicht über die verschiedenen Lehmeinungen in einer knappen, leichtverständlichen Behandlung der wichtigsten Fragenkomplexe. Ein besonderer Preis für die Brauchbarkeit des Bändchens ist in Anbetracht der grundlegenden Umwälzungen der letzten Jahre die Darstellung der ordentlichen öffentlichen Einnahmen. Erschöpfend und zuverlässig sind die einzelnen Steuergruppen dargestellt, wobei die Einteilung in Ertragssteuern, Subjektsteuern und Besteuerung des Aufwandes zugrunde gelegt wird.



Die qualitative Eigenart dieser Cigarette beruht auf Mischungsmethoden, die durch Patentanmeldungen in allen Kulturstaaen geschützt sind, und auf einem Tabakrezept, das in dieser Qualität unnachahmbar ist.

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

im Anbaberformat



25 CIG. 25 CIG. 5 Pf.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 21. Mai. An der heutigen Börse stand die Politik im Mittelpunkt der Debatte. Die Spekulation beschäftigte sich naturgemäß in erster Linie mit dem Ergebnis der gestrigen Reichstagswahlen und seinen eventuellen Auswirkungen. Der erste Eindruck hatte im Vormittagsverkehr zu einer grösseren Unsicherheit geführt, später beurteilte man den Ausfall aber schon wieder beruhigter, zumal man annahm, dass das Ausland von dem Wahlergebnis eher befriedigt sein werde. Man beschäftigte sich mit der Frage der Regierungsbildung, wobei nach Ansicht der Börse die grosse Koalition die meiste Aussicht auf Erfolg habe und glaubt durch sie eine konstante und sachgemässe Aussenpolitik gesichert. Die ersten Notierungen waren dann zwar wieder nicht ganz so fest wie die vorbörslichen Taxen, da die Spekulation Gewinne mitnahm. Das Ausland interessierte sich aber weiter für Spezialwerte und es überwogen 1-2prozentige Kursbesserungen. Lebhafter ging es am Elektromarkt zu, an dem die Hoffnungen auf einen Zusammenschluss der führenden Gesellschaften wieder auftauchten. A.E.G. und besonders Bergmann (plus 5 1/2 Prozent) waren begehrt, Polyphon eröffneten

6 1/2 Prozent höher, Sarotti plus 4 1/2 Prozent und Hammersen plus ca. 5 Prozent. Bemerkenswert schwach eröffnete Maximilianshütte (minus 3 Prozent). Im Verlaufe machten sich das Fehlen neuer Ordres bemerkbar und die Kurse lagen eher etwas niedriger. Nur einige Papiere hatten Sonderbewegungen aufzuweisen, so waren die Aktien für Wiking Portland-Zement nach anfänglicher 3proz. Steigerung um weitere 6 Proz. etwa erhöht (man sprach hier von einer eventuellen Einführung in den Terminverkehr und hatte Hoffnungen auf eine Kapitalserhöhung mit günstigem Bezugsrecht). Polyphon setzten ihre Steigerung um weitere 7 Prozent fort. Tietz lagen ca. 5 Prozent erhöht usw. Wesentlich schwächer dagegen sind Zellstoffwerte und Glanzstoff. Anleihen freundlicher, Ausländer ruhig, Mazedonien, Ungarn und Rumänien befestigt. Bukarester Stadtanleihe schwächer. Pfandbriefmarkt uneinheitlich und meist schwächer. Devisen bei kleinem Geschäft angeboten. Der Geldmarkt bleibt angespannt. Tagesgeld 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld 7 1/2-8 1/2 Prozent, Warenwechsel 6 1/2-7 Prozent und darüber.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 21. Mai. An der Abendbörse war das Geschäft sehr still, die Stimmung war

lustlos und zurückhaltend, und die Kurse könnten sich gegen den Berliner Schluss meist nicht ganz behaupten. Lebhafteres Interesse erhielt sich nur für A.E.G. (die Auflegung einer 10 Millionen Dollaranleihe in Amerika steht bevor) blieben aber auf ihren hohen Nachbörsenkurs nicht gehalten. Von Schiffahrtswerten waren Hapag etwas gefragt. Der Farbenmarkt blieb vollkommen vernachlässigt. Montanwerte lagen sehr ruhig. 1/4-2 Proz. verlor Kommerzbank, Rhein. Braunkohle, Scheideanstalt und Siemens. Auch Reichsbank schwächten sich stärker ab. Renten waren vernachlässigt. Auch im Verlaufe blieb die Haltung still. Späterhin erfuhr die Tendenz eine allgemeine unerhebliche Abschwächung, da angeblich vom Auslande Ware heraukam. Man vermutet im Zusammenhang mit den schwachen Auslandsbörsen.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Stand der Badischen Bank vom 15. Mai 1928.

Karlsruhe, 19. Mai. Aktiva: Goldbestand 8 127 209 RMk., deckungsfähige Devisen 3 157 805 RMk., sonstige Wechsel und

Schecks 36 687 775 RMk., Deutsche Scheidemünzen 9050 RMk., Noten anderer Banken 39 370 RMk., Lombardforderungen 1 713 365 RMk., Wertpapiere 10 203 157, sonstige Aktiva 18 974 721 RMk. — Passiva: Grundkapital 8 300 000 RMk., Rücklagen 3 300 000 RMk., Betrag der umlaufenden Noten 21 834 750 RMk., sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 12 656 036 RMk. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten 30 488 876 RMk. Sonstige Passiva 2 332 770 RMk. Verbindlichkeiten aus weitergegebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 2 357 697 RMk.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

vom 21. Mai.

Weizen, märk. 262-265, pomm. 278,50 bis 279,50, meckl. 284-287,5, schles. 271,25, Roggen, märk. 285-287, pomm. 297-296,5, meckl. 275-274,50, schles. 251,5-252, Sommergerste 252-290, Hafer, märk. 264-270, pomm. 276,75, meckl. 276, Mais, waggontfrei ab Hamburg 235 bis 238, Weizenmehl 32,75-36,50, Roggenmehl 36,25-37,50, Weizenkleie 17,25-17,4, Melasse 16,85-17,25, Roggenkleie 18,8-19, Viktoriaerbsen 48-60, kleine Speiserbsen 35-38, Futtererbsen 25-27, Peluschken 24-24,5, Ackerbohnen 23-24, Wicken 24-26, Lupinen, blaue 14-15, gelbe 15-16, Serradella, neue 23 bis 28, Rapskuchen 18,8-19, Leinkuchen 23,5 bis 23,8, Trockenschrot 15,2-15,4, Kartoffelflocken 25,4-26.

Mannheimer Produktenbörse

Tendenz: stetig. Weizen, inl. 28-28,50, ausl. 30,25-32,50, Roggen, inl. 29-29,50, ausl. 31, Hafer, inl. 27,75-29,50, ausl. 27,25-29,50, Braugerste, inl. 30,25-31,25, ausl. 31,75-35, Futtergerste 24,50-25,50, Pfälzgerste 31,75 bis 32,75, Mais, gelber, mit Sack auf Bezugschein 24,75, Weizenmehl Spezial o mit Sack 38-39,75, Weizenbrotmehl -, Roggenmehl mit Sack 39,50-40,50, Weizenkleie, feine, mit Sack 15,50, Biertreber mit Sack 18,75-19,75.

Schwetzingen Spargelmarkt vom 21. Mai. Auf dem letzten Spargelmarkt wurden 15 bis 16 Zentner angeboten. Erste Sorte kostete 80-100, 2. Sorte 50-60, 3. Sorte 30-40 Pfg.

Hopfen

Vom Hopfenmarkt, 19. Mai. Die Lage am süddeutschen Hopfenmarkt war in der abgelaufenen Berichtswoche ruhig, nur für prima Ware bestand zu unveränderten Preisen einig Interesse. Für die Entwicklung der jungen Hopfen ist die Witterung recht ungünstig.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt. 54 Ochsen, 51-62, 61 Bullen 48-52, 36 Kühe 18-38, 112 Färsen 48-61, 167 Kälber 55-83, 1430 Schweine 43-69. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Bei Schweinen und Kälbern lebhaft.

Metalle

Berliner Metallnotierungen vom 21. Mai. Elektrolytkupfer 137, Original-Hütten-Aluminium 210, desgl. in Walz- oder Drahtform 214, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 93-98, Silber in Barren 83,75-84,75, Gold Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Freiverkehr per 1 Gramm 10-11. Pforzheimer Edelmetalle vom 21. Mai. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Gramm Platin 10 Mk. Geld, 10,75 Mk. Brief, ein Kilo Silber 83 Mk. Geld, 84,40-85,90 Mk. Brief.

Börsenkurse vom 21. Mai 1928

Berliner Effekten

	19. Mai.	21. Mai.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,75	51 1/4
Ablösg. dto. gr.	54,25	54,4
Ablösg. ohne	19,1	19,3
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenköhl. Wanl.	—	15,10
5% Preuss. Kali	6,46	6,62
5% Preuss. Roggrtkb.	8,92	8,92
Schantungsbahn	8 1/2	8,2
Südd. Eisenbahnen	—	135
Baltimore	—	115,5
Hapag	167	169
Hambg. Südamerika	216	216 1/4
Hansa	223	223
Nordd. Lloyd	162,5	163 1/4
Danabank	281,5	288
Deutsche Bank	171,5	174
Diskonto-Gesellschaft	165,5	166 1/2
Dresdner Bank	167	168
Reichsbank	286	290 1/4
Rhein. Kredit	129,50	130
Akkumulatoren	104,50	108,5
Aderwerke	96,50	107,5
A. E. G.	172 1/4	175
Augsburg-Nürnberg	107	107 1/4
Bergmann	208	215
Berl.-Karlsruher Ind.	160	159
Brown-Boveri	92,25	94 1/4
Buderus	93	93
Chem. Albert	115,25	115
Daimler	138	138,5
Dtsch. Erdöl	326,25	326,5
Dtsch. Linoleumwerke	48,75	47 1/4
Dtsch. Maschinen	68-69	68
Dtsch. Petroleum	83,75	85,5
Eisenhandel	185	185 1/2
Dynamit Nobel	62 1/2	64
Dtsch. Wolle	31,50	31,5
Els.-Bad. Wolle	210,75	202,5
Eschweiler Bergwerk	284,75	284
Farbenindustrie	292	290
Feldmühle	136	138 1/2
Felten & Quilleaume	35,50	35,5
Gaggenau	144	142 1/2
Gelsenkirchen	291	293,5
Gesüfel.	101 1/2	103 1/2
Goldschmidt	183,25	185
Gritzner	70,25	71
Guanowerke	155 1/2	159,5
Hammersen	62	63
Hannov. Maschinen	174	174
Harpener	128	130
Hirsch Kupfer	180	158
Holzmann	158,75	157,5
Hösch Eisen	134	131 1/4
Max Tüdel	—	—

	19. Mai.	21. Mai.
Kali Aschersleben	187,75	187 1/4
Karlsruher Maschinen	—	—
Knorr Heilbronn	167,25	167,5
Klöckner	129,50	—
Kollmar & Jourdan	90	90
Lahmeyer	182	182
Leopoldgrube	76	—
Laurahütte	80 1/2	82 1/4
Lindes Eismaschinen	188	192
Ludwig Löwe	269	260
Mannesmann	159,50	160
Motoren Deutz	63	67,5
Oberbedarf	109,50	109,5
Oberkoks	108,25	108 1/4
Orenstein	126,75	125
Phönix	101	102 1/4
Rheinstahl	171	169 1/4
Riebeck Montan	162	161
Schuckert	212,25	213 1/4
Siemens & Halske	352	352 1/4
Sinner	132 1/2	132 1/2
Stolberger Zink	184,25	186,5
Südd. Zucker	152	154
Svenska	455	455
Tuchfabrik Aachen	141	140 1/4
Ver. Ut. Nickel	167,50	165,5
Ver. Glanzstoff	753	759
Ver. Stahlwerke	104,50	104 1/4
Stahl Zypen	219	218
Wanderer	173	175
Westeregeln	199	200
Wieslocher Ton	96	95,5
Zellstoff Waldhof	331	328,5
Zellstoff-Verein	146	145,5
Concordia Spinnerel	127	125 1/4
Licht & Kraftv.	384	383,5

	19. Mai.	21. Mai.
Bayrische Motoren	267	267
Kronprinz Metall	124	124 1/4
N. S. U.	70,25	70,5
Rhein-Elekt.	170	170

Berliner Devisen

	19. Mai.	21. Mai.
Buenos-Aires	1,785	1,785
Canada	4,169	4,177
Japan	1,943	1,948
Kairo	20,905	20,945
Konstantinopel	2,153	2,157
London	20,381	20,421
Newyork	4,174	4,182
Rio de Janeiro	0,5028	0,5048
Uruguay	4,286	4,294
Amsterdam	168,38	168,40
Athen	5,425	5,435
Brüssel	58,285	58,245
Danzig	81,48	81,46
Helsingfors	10,505	10,508
Italien	21,985	21,99
Jugoslawien	7,353	7,357
Kopenhagen	112,08	112,06
Lissabon	17,83	17,87
Oslo	111,88	112,06
Paris	16,48	16,48
Prag	12,871	12,891
Schweiz	80,455	80,455
Sofia	8,017	8,017
Spanien	69,89	70,08
Stockholm	111,99	111,99
Wien	58,72	58,84
Budapest	72,94	72,92

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg)

Berlin, den 21. V. 1928

	Kupfer, Tendenz: stetig		Blei, Tend.: stetig		Zink, Tend.: ruhig	
	Bezahl.	Brief	Bezahl.	Brief	Bezahl.	Brief
1. Januar	—	127,25	127,25	—	41,50	41,25
2. Februar	127,25	127,25	127,25	—	41,50	41,25
3. März	—	127,25	127,25	—	41,50	41,25
4. April	—	127,25	127,25	—	41,50	41,25
5. Mai	—	127,25	127,25	—	41,50	41,25
6. Juni	—	126,50	126,50	—	40,75	40,50
7. Juli	126,50	126,50	126,50	—	40,75	40,50
8. August	—	126,50	126,50	—	41,25	41,25
9. September	—	127,25	127,25	—	41,25	41,25
10. Oktober	—	127,25	127,25	—	41,25	41,25
11. November	127,25	127,25	127,25	—	41,50	41,25
12. Dezember	—	127,25	127,25	—	41,50	41,25

Badisches Landestheater

„Der Bettelstudent“

Am Abend nach getaner Wahl sich von den itrapozischen Staatsbürgerpflichten zu erholen, dazu war Müllers „Bettelstudent“ just das rechte Mittel. Mit einem „Auff!“ der Leichtfertigkeit gaben sich die Parteien ein friedliches Treffen und legten damit einen indirekten Protest ein gegen das politische Theater Piscators, der wohl zur gleichen Stunde in Berlin durch sein laufendes Filmband die ersten kommunalistischen Wahlerfolge bekannt machen ließ. Davon war also unser Theater gottlob weit entfernt, das es vielmehr, wie dieser Abend wieder bewies, mit feiner Parteilosigkeit möchte, wenn's im Kontrast in der Mitternacht ans jedesmal gefürchtete Abstimmen geht. Die Aufführung empfahl sich indessen selbst, zunächst dank der witzigen und spritzigen Regie (Otto Krauß), dann aber auch dank der ausgezeichneten Besetzung der Hauptrollen, als da sind: Wilhelm Rentwig (Titelrolle), der sein sprühendes Temperament wie Rauber verhielt und ein wohlgezieltes Couplet-Bombardement gegen gewisse Kritiker eröffnete, Karl Baukötter als sein Mitsagabund Jamiel, der auch nicht von Pappe war und schließlich Karlheinz Böjer, der einen ganzen Koffer voll farctischer Freile gegen gewisse „Kontakitäten“ veranschlagte. Ganz Weiner, Kumpgräfin und Weiskerlin zweier heiratensfähiger Töchter, entledigte sich mit wachem Mutterwitz ihrer höchst delikaten Mission, wobei sie an höchster Sprödigkeit (Wally Pang und Elise Wang) das bereitwilligste Entgegenkommen fand. Rudolf Wehrauch illustrierte den polnischen Musikanten mit den stärksten Akzenten seiner großen Trommel und Emmy Seiberlich spielte ihren vorlauten Fähnrich schlank und rant. Eine famose Typen von fidelem Gesängniswärter war

Herr Gröhinger, dem seine in gleicher Gemütsart untergebenen Piffa und Puffa (Walbach und Lindemann) köstlich assistierten. Jos. Krips dirigierte die wunderbaren Melodien mit wienischer Grazie. Fortsin Gedicht hatte dem Charakter der Operette fröhlich angepasste Bühnenbilder gestellt. Die übermütige Parade auf der Bühne teilte sich den ganzen Abend über einem ausverkauften Hause mit, so daß summa summarum über eine stündlich wühlende Aufführung berichtet werden kann. B.

Bruchtaler Schloßkonzert

Am Sonntag fand das erste der von der Bruchtaler Ortsgruppe der Badischen Heimat veranstalteten historischen Schloßkonzerte dieses Sommers im Fürstentale des Bischofschlosses statt. Wiederum erklangen langvergebene Klänge des Barocks, Werke alter Meister, die vor einhalb Jahrhunderten am fürstbischöflichen Hofe zu Bruchtal die Hörer erfreuten, und deren Partituren seitdem vergessen im Schloßarchiv ruhen. In der Besetzung waren: Anton Bruckner, ein ungeheures Trio von jungen Händen, Ariens von Sacchini und Fernando Paer. Das Orchester des Badischen Landeskonzervatoriums um die Bemühung sich mit hervorragendem Erfolg um die Aufführung.

Josef Reichler bewährte sich in zweifacher Hinsicht, als befeuernder Leiter eines trefflich eingespielten Kammerorchesters und als technisch brillanter, musikalisch geschmackvoller Sologeiger von kraftvoll männlicher Gestaltungsart und feinstem Intonationsvermögen. Die Gassenmusikanten, die im gedämpften Glanze der Kerzen wunderbar aufleuchtende Barockpracht des Schloß-

ses, die Barockstühle der Künstler, liebreizende Sopranen im Refrain und Percussion, geleitet von jugendlich eleganten Kavaliere, das alles gab die ungetrübte Illusion des Echten und Zeitgebundenen und damit die ungebrochene Stimmungskraft einer aus verfunkenen Vergangenseit wiederkehrenden Feierstunde.

Mit den Künstler wurde auch Fritz Zobel als Entdecker und Bearbeiter der alten Musik stark gefeiert. Dem gebürtigen auch der Oberbürgermeister Graf geleiteten Bruchtaler Orchester der Badischen Heimat für die Förderung dieser heimatsgeschichtlich so wertvollen Veranstaltung. R. Höfler.

Bachfeier in Straßburg. Zum Gedächtnis an seinen im April verstorbenen Gründer und langjährigen Leiter, Herrn Prof. Münch, wird der Kirchenchor von St. Wilhelm in Straßburg in Verbindung mit der Stadtverwaltung vom 8. bis 10. Juni eine dreitägige Bachfeier veranstalten. Am 8. Juni, abends 8 Uhr, wird Frau Wanda Landowska (Paris) einen Cembaloabend geben, an dem sie u. a. das italienische Konzert, die dramatische Phantasie, eine englische Suite und Stücke aus dem wohltemperierten Klavier spielen wird, am 9. Juni wird das städtische Orchester unter Leitung von Herrn G. S. Münch und unter Mitwirkung von Wanda Landowska und Augener Gerlin (Cembalo) und Prof. Carl Müller (Orgel), die französische Orgelführung der „Kunst der Fuge“ in der Bearbeitung von Wolfgang Grajer bringen, am 10. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, wird der Wilhelmchor unter Leitung von Herrn Münch die G-moll-Messe aufzuführen. Diese beiden Konzerte finden jeweils in der Wilhelmkirche statt. Am Vormittag des 10. Juni findet in St. Wilhelm ein Festgottesdienst statt, in dem die Kantate „Die Heiden sollen essen“ zu Gehör gelangt. Abonnements für die drei Konzerte zum Preise von 40, 32 und 22 Franken sind bis zum 2. Juni einschließlich

in der Musikalienhandlung E. Wolf, Weifengasse Nr. 24, Straßburg, zu bestellen.

Humor

Wahlkampf in Äth. Ein Wahlredner tritt, berrig belächelt, vom Podium. „Da Kästli wählen soll!“ sagt Tinnus überzeugt. — „Soll denn Kapiert, was da jesaach hätt?“ fragt Böbes. — „Eh,“ meint Tinnus, „wimmer da Kästli hätt eju en zuffen Schmeiß!“

Jungesellen. „Such dir aber das richtige Handtuch aus, Bruno; mit einem hab' ich die Stiebel abgewischt.“ — „Schweineerei! Wie oft hab' ich dir schon gesagt: dazu nimmt man die Gardine!“

Ein Vorsichtiger. Der Dorfjohndeckmeister Böpke betreibt im Nebenamt das Barbiergeverbe. Da im Laufe der Zeit einige Schaden-erfahrensprüde an ihn gestellt werden, hängt er ein Plakat in die Stube: „Näheren auf eigene Gefahr!“

Präse zum „Dreimäderlchen“. Die Rolle des Franz Schubert wird von einem bekannten Gast freier. Die Präse schreitet fort bis zu der Stelle, da Schubert auf dem Klavier das Lied des Tenors begleitet. „Galt“, unterbricht der Direktor, „warum singt das nicht der Schubert? Glauben Sie, daß ich das hohe Gasthonorar für das Näheren degalt?“ — „Erlauben Sie, Herr Direktor, das steht so in der Rolle. Außerdem ist es historisch, daß Schubert niemals im Leben gesungen hat.“ — „Ach Quatsch. Hat vielleicht Paraffal gesungen?“

Einbruch beim Pantoffelheben. „Das war wohl jählich, als die schmuckbewaffneten Einbrecher euch Nächtis zur Herausgabe des Geldes nötigten?“ — „Freilich! Aber bei dieser Gelegenheit erfuhr ich doch endlich, wo meine Kiste sonst immer den Nächtishebel verstaft.“

Karlsruhe

den 22. Mai 1928

Abflug - Luftreisender!

Wer Luftreisen will, muß wissen: Mit Ausnahme der Strecke Berlin-Paris, auf der während der Dauer des Sommerluftverkehrs auch ein regelmäßiger Sonntagsdienst stattfindet, werden sämtliche in dem Reichsflugbuch angegebenen Fluglinien der Deutschen Luft-Hansa täglich außer Sonntags, also auch an Feiertagen, die auf Wochentage fallen, besolgt. Flugtickets sind bei allen Vertretungen des Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Amerika-Linie und des Mittel-europäischen Reisebüros und allen namhaften Reisebüros sowie den Dienststellen der Deutschen Luft-Hansa erhältlich. Die Beförderung von Kindern in Begleitung Erwachsener erfolgt bis zu einem Alter von drei Jahren unentgeltlich, bei einem Alter von 3-7 Jahren zum halben Preise. Schwere Reisebeschwerden, die sich als solche durch Vorzeigung der amtlichen Bescheinigung ausweisen können, wird im deutschen Verkehr eine Ermäßigung von 10 Prozent der Flugpreise gewährt, sofern der Flugschein bei einer Luft-Hansa-Flugleitung gelöst wird.

Die Mitnahme und Verladung von Gepäck erfolgt nach Tarif. Auf den innerdeutschen Strecken ist grundsätzlich die kostenfreie Beförderung von 10 Kilogramm, auf den ins Ausland führenden Strecken von 15 Kilogramm Gepäck in den Flugpreis einbezogen. Größeres Gepäck ist gegenmehlig bei der Flugleitung anzumelden, und falls kein Platz in der Maschine dafür vorhanden ist, mit der Eisenbahn zu befördern.

Vom Zentrum der Stadt bis zum Flughafen bzw. umgekehrt werden die Fluggäste unentgeltlich in den Zubringerautos der Deutschen Luft-Hansa befördert. Begleitpersonen können gegen Entrichtung der festgesetzten Gebühr vom oder zum Flughafen befördert werden, sofern die verfügbaren Plätze nicht für die Beförderung der abreisenden oder ankommenden Fluggäste benötigt werden. Fluggäste, die den Zubringerdienst nicht benutzen, werden gebeten, sich spätestens 15 Minuten vor dem Abflug der Maschine auf dem Flughafen einzufinden. Für den Flug selbst ist keine Sonderbeförderung erforderlich, da die Beförderung ausschließlich in bequem eingerichteten Kabinen auszuführen stattfindet. Zur leichteren Orientierung während des Fluges sind für die meisten Linien kleine handliche Streckenkarten bei den Flugleitungen erhältlich.

Bergwacht Schwarzwald stellt wieder in den Sporngebieten Müller und Freunblies eine weitere Orchidee aus, die *Orchis latifolia* L. oder dreiblättrige Orchis. Wie alle ausgestellten Pflanzen ist auch diese geschützt und darf keinesfalls gepflückt werden. Beim Publikum hat diese Art der Bekanntheit der geschützten Pflanzen weitaus gefunden und trägt daher dazu bei, daß unsere stark dezimierten Pflanzen wieder Gelegenheit haben, sich zu vermehren und dadurch alle wahren Naturfreunde wieder zu erfreuen. Hilfe auf diese Art jeder mit, unser Naturbild zu verschönern und zu erhalten.

Zusammenstoß. Bei der Kreuzung Kaiser- und Kammerstraße in den Straßenbahnwagen und ein Pferdewagen, das die Kaiserstraße überqueren wollte, zusammen. Bei dem Straßenbahnwagen waren gerade die Automaten herausgesprungen, so daß es nicht möglich war, elektrisch zu bremsen. Verletzt wurde niemand.

In das Rad gelaufen. In der Waldstraße zwischen Sophien- und Amalienstraße lief ein vier Jahre altes Kind in das Rad eines vorbeifahrenden Radfahrers und verletzte sich am Kopf. Den Radfahrer trifft keine Schuld.

Mit dem Kopf auf den Bordstein. Auf der Durmersheimer Landstraße in der Nähe von Forchheim fuhr ein Motorradfahrer mit dem Kopf auf einen Bordstein und blieb bewußtlos liegen. Er wurde mit dem Krankenwagen nach Karlsruhe gebracht. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Das war gefährlich. In der Palzstraße wurde ein Radfahrer von einem Motorradfahrer, der rechts überholen wollte, angefahren und zu Boden geworfen. Auch der Motorradfahrer wurde vom Rad geschleudert. Beide zogen sich Verletzungen zu. Ein auf dem Sozius mitfahrender 42 Jahre alter Schriftföhrer, den der Motorradfahrer nach seiner Arbeitsstelle bringen wollte, erlitt außer schweren Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen einen Mittelhandbruch der rechten Hand. Er wurde mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht.

Orangenschalen nicht auf den Boden werfen. Auf dem Wochenmarkt am Gutenbergplatz glitt eine Frau auf einer Orangenschale aus, fiel zu Boden und verletzte sich an der Hand. Da sie bewußtlos war, wurde sie nach der Wache Goethestraße verbracht, wo sie nach ihrer Erholung von ihrem Mann nach ihrer Wohnung verbracht werden konnte.

Veranstaltungen

Badisches Landesbühnen. Mittwoch, 23. Mai, geht im Rahmen einer Schiller-Vorstellung *Der Waffenfriede* in Szene unter der musikalischen Leitung von Josef Reichert. Nächste vom 2. Rang an aufwärts sind für den allgemeinen Verkauf freigegeben. Die Vorstellung beginnt um 18 1/2 Uhr. Donnerstag, 24. Mai, findet die erste Wiederholung von *Willshäuser* neuzuständiger Operette *Der Bettelstudent* statt. Musikalische Leitung: Josef Krips. Spanische Leitung: Otto Krauß. Die beiden Freitagabend Vorstellungen am Sonntag, 27. Mai, in vollständiger Neuzuständigung Richard Wagners Oper *Lohengrin* unter der musikalischen Leitung von Joseph Krips und der szenischen Leitung von Otto Krauß. Montag, 28. Mai, Thomas' beliebte Oper *Mignon*. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Rudolf Schwarz. Die Vorstellung beider Freitagabend Vorstellungen findet außer Abonnement statt. — Oskar Wildes Jugenddrama *Die Herzogin von Padua* das sich für Samstag, 2. Juni, in Vorbereitung befindet, erfährt nach Angabe des Verlages vor

Der Tiergarten-Besucher

Mancher wird denken, wozu brauche ich noch Ratsschläge, wenn ich einen zoologischen oder Tiergarten besuchen will, ich bezahle das Eintrittsgeld, das mir den Zutritt gestattet und kann dann tun und lassen im Garten, was ich will. Gemach, lieber Besucher, du lässest dir bei dieser Art des Besuches viel Vergnügen entgehen.

Zum Besuch der Tiere gehört schon eine gründliche Vorbereitung zu Hause. Schon einige Zeit vor deinem beabsichtigten Besuch ist es ratsam, daß du dich bei deinen Freunden und Bekannten umhörst, ob sie nicht alles Brot, Wärschen und dergl. haben, das du zu deinem Besuch unbedingt brauchst. Je trodener und verschimmelter das Brot ist, um so besser. Ist es dir auch noch möglich, Gemütsabfälle, möglichst auch halb verfaulte, zu bekommen, so kannst du dich besonders glücklich schätzen, auch Schokolade, Zucker, Konfekt aller Art, möglichst auch mit Likör gefüllte Pralinen solltest du möglichst mitnehmen. Sofern du Raucher bist, vergiß auch nicht deine Raucherwaren mitzunehmen, und noch weiter wäre eine große Unterlassungsliste, wenn du deinen Spazierstock zu Hause ließeist, in Ermangelung eines solchen tut es auch ein Regenschirm. Es könnte dir dadurch manches Vergnügen entgehen. Das Mitnehmen eines Rasierbretts ist noch empfehlenswert.

Ausgestattet mit den obengenannten Futtermitteln und Utensilien betritt dann nach Zahlung des Eintrittsgeldes, das du pflichtschuldigst etwas reichlich hoch findest und wesegeben, den daran ganz unschuldigen Kartenverkäufer einige Grobheiten an den Kopf zu werfen nicht vergessen darfst, den Garten mit stolzer Brust und mit der ehrlichen Absicht, den halberhungerten Tieren einmal etwas zu freies bringen und sie mit Hilfe von Stroh oder Regenschirm und Tabakrauch aus ihrer stinkigen Ruhe aufzuwecken zu wollen. Bei deinem Besuch der einzelnen Käfige und Gehege wirst du dich selbstverständlich nicht zuerst damit abgeben durch Lesen der angebrachten Schilder zunächst den Namen des Tieres festzustellen, das mögen die Dummen tun, es ist viel schöner, wenn du einen Damhirsch für eine Fiege, einen Pelikan für einen Storch und einen Leoparden für einen Tiger hältst, je tollere Ansichten du dabei vertrittst, desto mehr freuen sich deine Zuhörer, die ja auch ihr Vergnügen haben wollen.

Für dein mitgebrachtes Brot, Gemüse und sonstige Leckerbissen findest du jetzt willige Abnehmer. Die Tatsache, daß das Brot zum Teil schon stark verschimmelt ist, braucht dich nicht zu stören. Die Tiere haben einen viel besseren Magen als du und wenn sie keinen solchen haben, durch die Schimmelpilze erkrankt oder gar eingehen, so trägt du daran absolut keine Schuld. Das „dumme“ Tier hätte das Brot ja nicht zu freies brauchen, außerdem kann jetzt auch der Tierarzt seine Kunst zeigen und, wenn das Tier eingeht, hat auch der Tierhändler wieder Verdienst und du zeigst damit, daß du volkwirtschaftlich zu denken vermagst. Sollte die richtige Leitung des Gartens dich durch die Andringung von Schildern „Bitte nicht füttern“ um dein berechtigtes Vergnügen bringen wollen, so ist es selbstverständlich deine Pflicht, solche Tiere besonders gründlich zu füttern. Wenn sie daraufhin doch nicht eingehen sollten, so hast du damit den besten Beweis erbracht, daß das Verbotsschild lediglich eine höfliche Bitte der Gartenleitung darstellt. Solche lästigen Fragen überhaupt, ob durch dein Tun ein Tier Schaden erleidet, brauchen dich überhaupt nicht zu beunruhigen, denn du gehst ja sowieso nur ein oder zwei Mal im Jahr in den Tiergarten und da weißt du doch nicht mehr, ob das damals von dir gefütterte Tier überhaupt noch lebt oder ob der Garten schon wieder ein

anderes beschafft hat. Bei einzelnen Tieren wie z. B. Elefanten darfst du dir auch den Spaß nicht entgehen lassen, dein Futter dir aus der Tasche oder, sofern du eine Dame bist, aus dem Handtaschen entnehmen zu lassen. Es kann dabei allerdings u. U. vorkommen, daß dir der Elefant die Tasche abreißt oder gleich das ganze Handtaschen mitreißt. Wegen einer solchen groben Ungehörigkeit des Tieres wirst du dich selbstverständlich beschwerdeführend und schadenverfordern an die Gartenleitung wenden, die sich freuen wird ihre Haftpflichtversicherungsgesellschaft zum vollen Ersatz deines alten Modes durch einen nagelneuen verpflichten zu können. Wenn der Elefant auch mit deiner Tasche etwa einige unbrauchbare spibe Gegenstände wie eine Schere oder mit dem Handtaschen eine vollständige Sammlung aller Größen von Nähnadeln verpeißt hat, so ist vollkommen seine Sache, wie er diese Gegenstände wieder aus seinem Körper entfernt. Sollte das Tier etwa nach einigen Jahren zu Krämpfen beginnen, ohne daß eine Ursache festgestellt werden kann, oder gar mit Tod abgehen und bei der Sektion einige Nadeln im Herzen oder sonst an wichtigen Organen gefunden werden, so kann nach so langer Zeit sicher niemand zu behaupten wagen, daß du etwa daran schuld sein könntest.

Die lebhafteste Affengesellschaft wirst du zwar mit deinen Futtermitteln, soweit sie nicht ganz einwandfrei sind, nicht viel abgeben, sondern sie kurzer Hand wieder wegwerfen, die Ausnützung des bekannten, stark ausgeprägten Futtermittels solltest du dir aber unter keinen Umständen von deiner Unterhaltung entgehen lassen. Wenn sich die Tiere müde anstellen und verjagen und ein Schwächling gar einige hohe Bisse abbekommt, wirst du ja sicher deine Freude daran haben.

Wenn du an einzelne Käfige herantrittst, wirst du auch sicher Tiere finden, die sich durch dein erhabenes Erscheinen so wenig aus ihrer Ruhe oder Beschäftigung aufrütteln lassen, daß du mit Recht diesem Mangel an Achtung vor deiner Person nachsehen mußt. Jetzt kannst du so recht deinen Spazierstock oder Regenschirm verwenden, den ich dir ja besonders mitzunehmen empfahl. Ein kleiner Stoch mit dem Stoch wird auch das ruhbedürftigste Tier in einer dir genehme Stellung bringen, damit du dem dummen Tier Narren machen kannst, wie es sich vor dem „Herrn der Schöpfung“ zu benehmen hat. Auch Nigarrerauch erzeugt in vielen Fällen überraschende Wirkungen. Da dem Tier mit seinem gegenüber dem Menschen viel besser entwickelten Geruchssinn Tabakrauch, den du ja auch zu deiner Freude erzeuget, höchst unangenehm ist, wirst du sehen, wie sich das Tier ihm möglichst rasch zu entziehen versucht. Eine hübsche Beschäftigung, die sonst nur von unternehmigen Kindern geübt wird, ist auch das Blenden von Tieren mit Spiegeln. Als erwachsener Mensch wirst du dieses Spiel viel sachgemäßer betreiben, brauchst dir aber beiseite keine Gedanken darüber zu machen, daß das Tier mit seinen guten Augen durch dieses Blenden Schaden leiden könnte.

Mit den angeführten Belustigungen wird es dir sicher gelingen sein, im Garten dein Vergnügen zu finden, vielleicht gelingt es deinem Hirn aber noch, einige andere Methoden zu finden, die es dem wehrlosen Tier noch deutlicher machen, daß es von der bösen Bestie Mensch zu seiner Freude gefangen gehalten wird. Vergiß aber jedenfalls auch nicht deine Kinder in den Tiergarten mitzunehmen, damit diese beizeiten deine Art Tiere zu beschäftigen kennenlernen und später, wenn sie erwachsen sind, selbst wieder ihre Sprößlinge in die richtige Schule nehmen können.

etwa 25 Jahren an einem deutschen Theater eine Aufführung, die, weil ihr eine völlig verfehlte Einrichtung zugrunde lag, als gütliche Kraufführung des Verleses nicht anguerkennen sei. Deshalb darf die hiesige, nach sorgfältiger Revision der Bühneneinrichtung stattfindende Aufführung als die eigentliche deutsche Kraufführung angesehen werden.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten. Bei gutem Wetter konzertiert am Mittwoch nachmittags von 15 1/2-18 Uhr im Stadtgarten die Kammerkapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters H. Heilig. Aus dem vorgelegten Programm seien besonders erwähnt: Overtüre zur Oper *Die Regimentstochter* von Donizetti und die Fantasia aus der Oper *Carmen* von Bizet.

Zagungen

Hauptversammlung der Vereinigung des katholischen Buchhandels

Die Vereinigung des katholischen Buchhandels hielt in diesen Tagen ihre 18. Hauptversammlung in Leipzig ab. Im vorigen Jahre war bereits eine Trennung in eine Verleger- und in eine Sortimenterkammer vorgekommen worden. Zum ersten Vorsitzenden der Vereinigung, zugleich zum Vorsitzenden der Verlegerkammer wurde Dr. Eduard Hüffer (München) gewählt, zum 2. Vorsitzenden und zum Vorsitzenden der Sortimenterkammer Fritz Kerle, M. Glöckner, zum Kassierer M. Seis, Augsburg. Weiter gehören dem Vorstand an von Verlegerseite: Dr. Herder-Dornisch, Freiburg i. Br., Carl Bayer (Junker), Baderborn, Dr. Fritz Büchel, Regensburg, Direktor Felschenmacher, (Kösel), J. Büchel, München; von Sortimenterteite: H. Ausner, (Müller u. Seifert), Breslau, Direktor A. Bremer (Herderische Buchhandlung) München, Dr. Heinrich Schöningh, Münster i. Westf. Die bisherigen langjährigen Vorsitzenden, Geheimrat Dr. Büchel Regensburg und Geheimrat Dr. Herder, Freiburg i. Br. wurden zu Ehrenmitgliedern des Vorstandes ernannt. Beschlossen wurde u. a. die Anstellung eines Geschäftsführers.

Spiel und Sport

Deutschlands Olympiamannschaft gegen die Schweiz

Auf Grund der Auslosung für das Olympische Fußballturnier hat Deutschland in der ersten Runde gegen die Schweiz anzutreten. Zu dem am Freitagmittag stattfindenden Treffen hat der Reichstrainer folgende Mannschaft in Aussicht genommen: Stuhlfauth (F. C. Nürnberg); Müller (F. V. Würzburg); Kutterer (Bayern München); Reinberger (S. V. Fürth); Kall (F. C. Nürnberg); Andysle (S. V. Fürth); Albrecht (Fort. Düsseldorf); Hornauer (1860 München); Köttinger (Bayern München); Hoffmann (Maximilian); Hoffmann (Bayern München). Ersatzleute sind: Kuzorra (Schalle 04) und Veier (Hamburger S. V.). Der Spielplan der Vorrunde der Fußballolympiade sieht vor: 27. Mai: Portugal-Chile, Spanien-Estland. 28. Mai: Deutschland-Schweiz, Belgien-Luxemburg, Ägypten-Türkei. Dienstag, 29. Mai: Jugoslawien-Sieger aus Portugal-Chile, Italien-Frankreich, Argentinien-Vereinigte Staaten. Mittwoch, 30. Mai: Mexiko-Sieger aus Spanien-Estland, Holland-Uruguay. Das letztgenannte Spiel wird wohl die Sensation der Vorrunde sein, denn die Holländer glauben nicht an ihre Niederlage durch den Olympiasieger 1924.

Deutschlands erste Olympianiederlage

Holland schlägt Deutschland im Hockey 2 : 1.
Indien — Dänemark 5:0.
Belgien — Schweiz 3:0.
Spanien — Frankreich 2:1.
Indien — Belgien 9:0.

Deutsche Handballmeisterschaft.
Männer: D. Handballklub Berlin — Polizei Halle 9:5.
Frauen: Charlottenburger Handballklub — Gütztower Sportverein 6:0.

Radspori

In Karlsruhe eine Ortsgruppe der „Concordia“ gegründet.

Nachdem erst kürzlich in Mühlburg eine Ortsgruppe der Concordia gegründet worden ist, wurde auch dieser Tage in Karlsruhe eine Ortsgruppe gegründet, des deutschen Rad- und Motorfahrerverbandes „Concordia“ e. V. Sitz Bamberg. Das Lokal des Vereins ist im Kaiserpark in der Kaiserallee. Es wäre sehr wünschenswert, wenn noch mehrere Radfahrervereine der Concordia beitreten würden. Auskunft erteilt zu jeder Zeit gerne Bezirksleiter S. Schorb, Forchheim.

Tages-Anzeiger

für Dienstag, den 22. Mai 1928.

Badisches Landesbühnen. Abends 8 Uhr: „Kleine Komödie“.
Badische Lichtspiele. Abends 8 1/2 Uhr: „Segelfahrt ins Wunderland“.
Palast-Lichtspiele. „Die weiße Spinne“ — „Kavaliere für 24 Stunden“.
Gloria-Palast. „Die große Parade“ — Beiprogramm.
Verein gegen Haus- und Straßentiere. Abends 8 Uhr im Stadtratsgebäude des Rathauses: Hauptversammlung.
Badischer Kunstverein (Walbr. 3). Vormittags 10-1 und nachmittags 3-5 Uhr: Gedächtnis-Ausstellung (Prof. Hans v. Hoffmann 7).
Bruchsal. Schloß Bruchsal: Historische Kammerkonzerte.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Stierbekalle. 18. Mai. Michael Segelbacher, Bäcker, Schuhmachermeister, 74 Jahre. — 19. Mai. Salomea Gräber, Witwe von Stefan Gräber, Brunnenmacher, 90 Jahre. — Ilse Geria Isabella Quider, 14 Jahr. B.: Felix Max Quider, Kaufmann. — Rosa Schäple, Ehefrau von Gust. Adolf Schäple, Majchinenformer, 86 Jahre. — Theresia Schneider, Ehefrau von Karl Schneider, Magazinarbeiter, 88 Jahre. — 20. Mai. Edwin Helmut Alex Braun, ledig, Schiller, 16 Jahre. — Josefina Bösch, Witwe von Georg Bösch, Metzgermeister, 89 Jahre.

Badische Landeswetterkarte

Ausgegeben am Montag.

Allgemeine Witterungsübersicht. Unter dem Einfluß zahlreicher, über dem Festlande erkennbarer flacher Teilwirbel ist auch gestern das Wetter überwiegend bewölkt und zeitweise regenreich geblieben. Nur vorübergehend brachten sekundäre Zwischenhochs etwas Aufbesserung. Die Teilwirbel haben sich immer noch nicht aufgelöst. Das ozeanische bis Island reichende Hoch rückt aber jetzt langsam ostwärts vor. Zunächst haben wir damit nordwestliche Luftzufuhr zu erwarten, womit noch vielfach wolfiges, kühles Wetter mit einzelnen Regenschauern verbunden sein wird. Es steht jedoch zu erwarten, daß der Hochdruck auch auf unser Gebiet Einfluß erlangt, so daß allmähliche Besserung in den nächsten Tagen bevorsteht.

Voraussetzliche Witterung für 22. Mai. Mildere Luftzufuhr, dabei noch vielfach wolfig und zeitweise Regenschauer, allmähliche Besserung in den nächsten Tagen.

Wasserstand des Rheins am Montag, den 21. Mai, morgens 8 Uhr: Schutterinsel 165, gef. 28; Rehl 268, unv.; Rapau 426, gef. 8; Mannheim 812, gef. 8 Ztm.

Verlag und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe. V. Hauptchriftleitung: Dr. J. E. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenleitung: Politikal und Sonnel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Heuilleton: Dr. G. A. Berger für Anzeigen und Namen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Berliner Redaktion: Job. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

Heugras-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 23. Mai 1928 wird das Heugras der südlichen und nördlichen Stichkanal- und Hafeningdämme einschließlich des s. Bedens gegen Barzahlung öffentlich versteigert.
Zusammenkunft: morgens 8 Uhr an der Altkirche (Hofstraße).
Stadt. Hofenam.

Geschäftsübernahme

Der Unterzeichnete gibt bekannt, dass er das seit 1872 bestehende Baugeschäft des Herrn Adolf Pfeifer übernommen hat. Ausführung sämtlicher Maurer-, Beton- und Entwässerungsarbeiten.
Übernahme schlüsselfertiger Neu- und Umbauten.
Adolf Pfeifer Nachf. FRIEDR. THREN
Baugeschäft.
Sofienstrasse 70. Telefon 373.

Grosse Auswahl! Damen- u. Backfisch-Kleider, Mäntel, Kostüme **H. Schneider**
Zum Pfingstbedarf besonders billige Preise! KAISERSTRASSE 209

Carl Schöpf

Für das Pfingst-Fest

Marktplatz

Vorteilhafte Angebote in neuen

Wollmousselines
in denkbar grösster Ausmusterung Mtr. 2.25 2.60 3.25 3.50

Wash-Kunstseide
in entzückenden Blumen-mustern Mtr. 1.25 1.60 2.50 2.90

Gestickte Rohseiden-Borduren
„Der grosse Artikel dieser Saison“
reine Seide, ca. 125 cm breit Mtr. 7.50 8.75 9.80 10.75

Voile-Borduren
125 cm breite, geschmackvolle Blumen-
und Fantasieborduren . . . Mtr 3.75 5.50 6.50 7.50

sind wieder grosse **Massensendungen** soeben in Berlin
gekaufter frisch aus Arbeit gekommener

Modernster Damen- u. Kinderbekleidung

Farbige Damen-Mäntel in Kasha, Rips und Herrenstoffen
Schwarze Rips- und Seidenmäntel
Kostüme in Rips und Fantasiestoffen
Kleider in Wolle, Seide, Voile, Waschseide
Pullover u. **Westen** auch in den modernen ärmellosen Formen

in hocheleganter, mittlerer und einfach gediegener Ausführung eingetroffen
und müssen durch

hervorragende Preiswürdigkeit und vielseitige reiche Auswahl
unbedingt überraschen

STADTGARTEN
Mittwoch, den 23. Mai, von 15¹/₂ - 18 Uhr:
Konzert der Polizeikapelle.

Palast-Lichtspiele
Herrenstrasse 11

Täglich
der künstlerisch hochstehende Film

Die weisse Spinne

In der Hauptrolle:
Maria Paudier.

Kavaliere auf 24 Stunden
Köstliches Lustspiel in 2 Akten.
sowie das weitere
Beiprogramm!

Amtliche Anzeigen.

Handelsregisterinträge.

1. S. Fuchs Söhne, Kutschenfabrikgesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Das Stammkapital wurde durch Gesellschafterbeschluss vom 20. April 1928 um 40.000 RM. auf 50.000 RM. erhöht und der Gesellschaftsvertrag in § 4 (Stammkapital) und in den §§ 5 (Geschäftsanteile), § 6, 8 (Geschäftsführer), § 10 (Dauer der Gesellschaft) geändert. Danach gilt nunmehr: Die Dauer der Gesellschaft ist bis 1. Januar 1943 erstreckt. Die Gesellschaft wird an diesem Tag, jedoch nur dann aufgelöst, wenn ein Gesellschafter mindestens 1 Jahr vorher durch eingeschriebenen Brief gegenüber der Gesellschaft und den anderen Gesellschaftern die Kündigung erklärt hat. Wird nicht gekündigt, so wird die Gesellschaft auf unbestimmte Zeit verlängert. 12. V. 28.
 2. „Sema“, Gesellschaft elektrischer Maschinen und Apparate mit beschränkter Haftung, Berlin, Filiale Karlsruhe/Baden, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Eigema Gesellschaft elektrischer Maschinen und Apparate mit beschränkter Haftung. Paul Krieger ist nicht mehr Geschäftsführer, Ernst Hebel, Kaufmann, Berlin-Triebenaue, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Durch Gesellschafterbeschluss vom 22. März 1928 ist der Gesellschaftsvertrag bezüglich der Firma geändert. 12. V. 28.
 3. Fabriket Feinb. Aktiengesellschaft, Karlsruhe. Die Profura des Wilhelm Böhl ist durch seinen Tod erloschen. 18. V. 28.
 4. Willy und Stuttgart Berlin Versicherungsgesellschaft Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Karlsruhe vorm. Badische Feuerversicherungsanstalt, Hauptst. Berlin. Wilhelm Böhl ist nicht mehr Vorstandsmitglied. 18. V. 28.
 5. Karlsruhe Lebensversicherungsanstalt Aktiengesellschaft, Karlsruhe. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 20. April 1928 wurde der Gesellschaftsvertrag in §§ 12, 13 (Verteilung des Aufsichtsrats), 19 (Gewinnverteilung) geändert. 19. V. 28.
 6. Simon H. G., Karlsruhe-Gründling, Jakob Wilmann, Karlsruhe, ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied ernannt; dessen Profura ist erloschen. 19. V. 28.
- Amtsgericht Karlsruhe. 6076

Handelsregisterinträge.

1. Friedrich & Cie., Kommanditgesellschaft, Karlsruhe. Es sind zwei weitere Kommanditisten in die Gesellschaft eingetreten. Dem Kaufmann Ludwig Hinderpader, Karlsruhe, ist Gesellschaft erteilt in der Weise, dass er in Gemeinschaft mit einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist. 12. V. 28.
 2. Ebnard Brethaupt & Sohn, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 14. V. 28.
 3. Alexander Reiff, Karlsruhe. Die Profura des Willy Reiff ist erloschen. Dem Kaufmann Karl Friedrich Stähle, Pforzheim, und der Lotte Reiff, Karlsruhe, ist Einzelprokura erteilt. 15. V. 28.
 4. Hermann Hünler, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 18. V. 28.
 5. Jacob Thierler, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 18. V. 28.
- Amtsgericht Karlsruhe. 6082

Güterrecht registerinträge.

1. Zu Band I Seite 77: Hermann Josef II., Walter, Karlsruhe-Beierheim, und Anna Katharina geb. Bredt, Vertrag vom 14. Mai 1928. Gütertrennung. 18. V. 28.
 2. Seite 78: Wäbe Eugen, Kaufmann, Karlsruhe, und Firma geb. Krieger, Vertrag vom 3. Mai 1928. Erbschaftsgemeinschaft mit Vorbehaltsgut der Frau. 19. V. 28.
 3. Seite 80: Hermann Karl, Bauhilfster, Karlsruhe, und Gertrud geb. Jabraus, Vertrag vom 8. Mai 1928. Erbschaftsgemeinschaft mit Vorbehaltsgut der Frau. 19. V. 28.
- Amtsgericht Karlsruhe. 6080

Bereinsregisterinträge.

1. Freie Turnerschaft Gagfeld in Gagfeld. 18. V. 28.
 2. Landesverband der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine Badens in Karlsruhe. 16. V. 28.
- Amtsgericht Karlsruhe. 6078



Luffal-Brigade
Schützt die Luft!
Tragt sich spielend auf!

Thams & Garfs

Große Wein-Werbe-Woche

Ab Montag, den 21. Mai bis einschl. Samstag, den 26. Mai
veranstalten wir eine Wein-Propaganda-Woche

Vollständig **gratis** erhalten Sie
1 Weinglas (Römer) Kristall, grünen Fuß
bei einem Einkauf von 2 Flaschen Wein

Unsere Wein-Preise:

- 1/4 Fl. Dürkheimer Feuerberg, rot 0.95
- 1/4 Fl. Edenkobener, weiß 1.10
- 1/4 Fl. Niersteiner, weiß 1.25
- 1/4 Fl. Muskateller, weiß 1.70
- 1/4 Fl. Zeller Riesling, weiß 1.80
- 1/4 Fl. Zeller Schwarz, Herrgott, w. 2.25
- 1/4 Fl. Malaga Gold 1.35
- 1/4 Fl. Malaga Gold (10-jährig) 2.10
- 1/4 Fl. Oberingelheimer 1.60
- 1/4 Fl. Clos du Saint (franz. Rotwein) 1.60

Ferner empfehlen wir:

Für die Bowle:

- Fruchtsekt Cabinet . . . 1/4 Fl. 2.10
- Ananas 1/4 Dose nur 1.30

Weinbrand „3 Stern“ . . . 1/4 Fl. 3.50
Weinbrand-Verschnitt . . . 1/4 Fl. 2.75
Zwetschgenwasser 1/4 Fl. 3.90
Kirschwasser 1/4 Fl. 4.90
Liköre, Cherry-Brandy, . . . 1/4 Fl. 3.60
Bergamotte, Maraschino . . . 1/4 Fl. 3.60
Danz. Goldwasser Fl. 2.60

Wir zahlen jedem Mk. 1000.-, der uns nachweist, daß wir unsere
15184 Weinpreise durch die Zugaben erhöht haben.

Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs
Zähringerstr. 53a und Rudolfstraße Nr. 15
Ecke Adlerstraße
Telefon 4658 u. 722.

Ecke Ludwig-Wilhelmstr.
Telefon Nr. 4658 u. 722.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Gaggenau verkauft auf dem Wege der mündlichen Angebotsabgabe einen jungen, etwa 20 Zentner schweren, Rindervaren und einen Biegenbock im Hofe der Farrenstallung, am Freitag, 25. Mai ds. Jrs., vormittags 10 Uhr. Schriftliche Angebote, die bis zu diesem Termine eingereicht werden, werden berücksichtigt.

Gaggenau, den 19. Mai 1928.
Der Bürgermeister.

Junge Häuser

Gesucht wird sofort kräftiger Junge, nicht unter 18 Jahren, der Lust hat die Bäckerei u. Konditorei zu erlernen.

Häuser
u. Geschäfte vermittelt
M. Bufam
Herrenstr. 38.

Volksschauspiel Oettingheim bei Rastatt

Natur- und Freilichtbühne.
Wilhelm Tell

von Friedrich von Schiller

Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 3. Juni bis 7. Oktober
einschl. Verfassungstag, ausgenommen den Fronleichnamstag
— 7. Juni —, ferner: an jedem ersten Samstag im Juli, August
und September.

Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen — 800 Mitwirkende —
Preis der Plätze: 1.- 6 RM.; ausserdem besonders abgeteilte Logen
A.-lang 2 Uhr nachm. (14 Uhr); Ende 6.15 Uhr abends (18.15 Uhr)
Vorverkaufsstellen: Oettingheim: Theaterkasse, Tel. 61 Rastatt
Karlsruhe: Herdersche Verlagbuchhandlung, Herrenstrasse,
Fritz Müller, Musikal. Kassenhalle; Anskunntstelle des Verkehrs-
vereins Karlsruhe, Kaiserstr. 189; Zeitungskiosk beim Hotel
Germania; G. Kraus, Buchhandlung, Baumeisterstr. 4; Zigarren-
haus Brunner, Kaiserallee

Bis Donnerstag abend

Badisches Landes-theater.
Dienstag, 22. Mai
E 27. Ab. - Dem. 1. S. - O.

Kleine Komödie
von Siegfried Oester
In Szene gesetzt von
Eugen Schulz-Weiden.

Baron Wittgeb
Frau v. Ballin Franz
Heinrich Walter
Wona Rabenacker
Ballen Klobbe
Keller Preiter
Schaffner Schreiber

Anang 20 Uhr
Ende 22.15 Uhr
Rang und 1. Speertheater
5. - 7. - 8. -
22. 23. 24. Der Weifen-
kinder. Do. 24. 5. Der
Bettelstudent.

Garantiert

Ziehung 5. Juni
Badische Wohlfahrts
GELDLOTTERIE
BAR OHNE ABZUG

12500 für Familien-
5000 Haus
4000 für Arzt

Los 50.3 11 Stück 5.-
PORTO U. LISTE 30.-

Stürmer
MANNHEIM 7.
POSTSCHMIDT 17043 KARL

Alle staatl. Lotterien-
Einnehmer u. Los-
geschäfte.

Eisen-Betten
Stahlmatr., Kinderbett,
grünet. a. Priv. Kat. 1303 fr.
Eisenmöbelabrik Suhl 17043

**Familien-
Haus**
hier, 5 Zimmer, Bad
Garten, sofort bezieh-
bar Preis 27500 Ang 5000

Für Arzt
gezeichnetes Haus mit
10 Zimmer u. Zubeh.
in Mitterstadt. Zur Zeit
nur 1 Arzt am Plage.
Preis 25000 RM. An-
zahlung 8-12000 RM.

Lebensmittelgesch.
teils mit Wohnung d.
im Hof.
M. Bufam,
Karlsruhe,
Herrenstrasse 38

Färber
Karlsruhe
Gelegenheits-Verkäufe
Kaisersfr. 109
im Hof.
Ankauf v. Konkurs-
Rest agerbes änd.

Danksagung.

Anlässlich des Hinscheidens des hochw.
Herrn Pfarrers in Neudorf und Dekans des
Kapitels Philippsburg

Gregor Meisel

unseres lieben Bruders und Onkels sind uns
so viele Beweise inniger Teilnahme zu-
gegangen, wofür wir herzlichst danken.
Insbesondere fühlen wir uns zum Danke
verpflichtet der Gemeinde Neudorf für die
überaus zahlreiche Beteiligung an der Ein-
segnung in Neudorf wie Beerdigung in Forst,
der Anteilnahme der Pfarrei Balzfeld und der
Heimatgemeinde Forst mit Vereinen, sowie
allen Vereinen und der Schule von Neudorf
und der Diasporagemeinde Graben.
Besonderen Dank allen Mitbrüdern des H. H.
Dekan, den beiden H. H. Predigern des
Kapitels Philippsburg, dem Herrn Geh. Rat
Hofmann, Bürgermeister Decker und
Oberlehrer Eberhard mit seinem Kirchen-
chor, wie allen, welche den Toten mit Gebet
oder Kranzspenden bedachten.
Neudorf-Forst, 19. Mai 1928.
Die trauern'en Hinterbliebenen.

Kath. Mütter- verein

St. Bonifat.
Todes-Anzeige
Unter lieben Mit-
glied Frau
Josefine Rösch
ist im Herrn entschie-
nen. Wir empfehlen
die Seele der Ver-
storbenen dem from-
men Gebete der Mit-
glieder.
Beerdigung: Dienst-
tag nachm. 3.15 Uhr.
Erwaidung: Kellner-
strasse 51.
Karlsruhe, 21. 5. 28.
Der Vorstand.

Alleinmädchen

aus guter Familie,
nicht unter 24 Jahren,
das Kochen kann und
gute Zeugnisse besitzt,
in einen Hausbalen
von 8 Erwachsenen
und einem 7-jährigen
Kind für 1. Juli oder
später gesucht. Geh-
40-50 RM. Schriftl.
Bewerbungen unter
6104 an die Geschäfts-
stelle.

Staatlich geprüfte

Rindergärtnerin
sucht auf sofort od. r. später Stellung in
Heim, Rindergarten oder kath. Familie.
Angebote unt. 291 an die Geschäftsstelle.